

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Band: 25 (1916)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fünfundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-cinquième Année
Paraît tous Les Samedis

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Aufnahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERATIONSPreis: Pro Pettizelle 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portzuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o

Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■ ■ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE No. 2406.

Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques postaux No. V, 85 o

Schweizer Hotelier-Verein.

Einladung

zur

XXXV. ord. Generalversammlung

Samstag, den 17. Juni 1916, vormittags punkt 9 Uhr
in der Tonhalle in Zürich.

Traktanden:

1. Geschäftsbericht.
2. Jahresrechnungen.
3. Budget des Vereins pro 1916/17.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren für den Verein und die Fachschule.
5. Bericht und Anträge der Propagandakommission.
6. Bericht und Anträge der Fachschulkommission.
7. Die derzeitige Lage und die Sanierung des Hotelgewerbes.
8. Preisnormierung für Kinder.
9. Ehrenrat; Ersatzwahlen und Abänderung des Reglements.
10. Abkommen betr. Propagandadienst.
11. Schweizerisches Verkehrsamt.
12. Schema für Hotelbuchhaltung.
13. Diverses und persönliche Anregungen.

➡ Zu den Verhandlungen haben nur Vereinsmitglieder Zutritt. Die Beschlüsse der Generalversammlung sind für alle Mitglieder verbindlich, welches auch die Zahl der Anwesenden sein möge.

Programm:

Samstag, den 17. Juni 1916, morgens 9 Uhr präzis:

Generalversammlung in der Tonhalle (Übungssaal, Eingang Gotthardstrasse).

Nach Schluss der Versammlung: Gemeinschaftliches Mittagessen ebendasselbst zum Preise von Fr. 4.— ohne Wein.

Das Vereinsabzeichen ist mitzubringen. Neue Mitglieder können dasselbe vor der Sitzung bei unserm Vereinssekretär in Empfang nehmen. Ersatzabzeichen kosten Fr. 1.50.

In Erwartung zahlreicher Beteiligung zeichnet mit kollegialischem Gruss
Hochachtungsvoll

Für den Vorstand des Schweizer Hotelier-Vereins:

Chur, im Mai 1916.

Der Präsident: Dr. O. Töndury.

➡ Notiz. Schon am Vorabend der Generalversammlung in Zürich ankommende Mitglieder treffen sich von 8 Uhr an in der Tonhalle.

Société Suisse des Hôteliers.

Convocation

à la

XXXV^e Assemblée générale ordinaire

Samedi, le 17 Juin 1916, à 9 heures précises du matin
à la Tonhalle à Zurich.

Ordre du jour:

- 1^o Rapport de gestion.
- 2^o Comptes annuels.
- 3^o Budget de la Société pour 1916/17.
- 4^o Election des reviseurs de comptes pour la Société et l'Ecole professionnelle.
- 5^o Rapport et propositions de la Commission de propagande.
- 6^o Rapport et propositions de la Commission de l'Ecole professionnelle.
- 7^o La situation actuelle de l'hôtellerie et son assainissement.
- 8^o Fixation des prix pour enfants.
- 9^o Conseil d'honneur; élections complémentaires, modification du règlement.
- 10^o Convention concernant le service de propagande.
- 11^o Office suisse du Tourisme.
- 12^o Schéma pour Comptabilité d'hôtel.
- 13^o Divers et propositions individuelles.

➡ Les Sociétaires sont seuls admis à la séance. Les décisions de l'Assemblée générale sont valables pour tous les membres, quel que soit le nombre des sociétaires présents.

Programme:

Samedi, le 17 Juin 1916, à 9 heures précises du matin:

Assemblée générale à la Tonhalle (Übungssaal, Entrée Gotthardstrasse).

A la fin de la séance: Dîner en commun au pavillon de la Tonhalle au prix de fr. 4.—, vin non compris.

Chaque sociétaire doit être muni de son insigne. Les nouveaux membres peuvent se procurer celle-ci avant la séance auprès du secrétaire de notre Société. Les insignes de rechange coûtent fr. 1.50.

Dans l'attente d'une participation nombreuse, nous vous présentons, chers collègues, nos salutations les plus cordiales.

Pour le Comité de la Société Suisse des Hôteliers:

Coire, en Mai 1916.

Le Président: Dr. O. Töndury.

➡ Notice. Pour les Sociétaires arrivant à Zurich déjà la veille, rendez-vous à la Tonhalle dès 8 heures.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

Herr Fritz von Allmen
Mitbesitzer des Hotel Alpenrose und Mittaghorn in Wengen

am 31. Mai an einem Herzschlag gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:
Der Präsident:
Dr. O. Töndury.



Hr. Max Wattle, Direktor, Grand Hotel Bürgenstock, als persönliches Mitglied.

Patent: HH. Fr. Bucher-Durrer, Palace Hotel, Luzern, und R. Frank-Bucher, Grand & Palace Hotel, Lugano.

Wenn innext 14 Tagen keine Einsprache erhoben wird, gilt obiges Aufnahme-gesuch als genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, la demande d'admission ci-dessus est acceptée.

Hotellerie und Lebensmittelteuerung.

Wenn auch die allgemeine Teuerung in unserem Lande noch nicht jenen Grad erreicht wie in den meisten in den Krieg verwickelten Ländern, und wenn die Zufuhr der notwendigen Bedarfsartikel dank der weisen Fürsorge der Behörden für die ganze Kriegsdauer gesichert erscheint, so beherrscht doch die Lebensmittelteuerung unangenehm die Gemüter zu Stadt und Land. Sie bildet gegenwärtig neben der Sorge für die militärische Bereitschaft des Landes, die Schlagfertigkeit des Heeres, unstreitig die wichtigste öffentliche Frage, deren Lösung alle Bemühungen der Volkswirtschaftler gewidmet sind. Die Teuerung ist nicht nur eine Plage der grossen Städte, man begegnet ihr vielmehr auch auf dem Lande; so wenig man dies für möglich halten sollte, zeigt die Erfahrung, dass die Fleisch-, Milch-, Käse- und Butterpreise selbst in Gegenden mit reinem Landwirtschaftsbetrieb eine fast unerschwingliche Höhe erreichen. Die ärmeren Landbewohner, Handwerker und Tagelöhner, die nicht über eigenen Grund und Boden, noch über eigene Behausung verfügen, wo sie kleinere Kulturen anlegen oder einen eigenen, wenn noch so dürftigen Viehstand halten könnten, sind oft noch schlimmer daran als die Städter, da sie ihren Bedarf an Nahrungsmitteln zu hohen Ansätzen beim Krämer, Metzger und Kaufmann des nächsten Dorfes, vielfach sogar der nächsten Stadt zu decken gezwungen sind, weil eben der wohlhabende Bauer seine Produkte auf dem Markt der Stadt zu vorteilhafteren Bedingungen absetzen kann, als ihm sein ärmerer Nachbar zu bezahlen in der Lage ist. Aus diesem Grunde mangelt es, so unglücklich dies auch klingen mag, in vielen Landbezirken der nicht selbst produzierenden Bevölkerung sehr oft an den allergebräuchlichsten Bedarfsartikeln. Ein gesundes Stück Fleisch, ein echter Käse, unverfälschte Butter oder Milch gehörten schon vor dem Kriege in manchem Dorfe zu jenen Delikatessen, die nur unter grossen pekuniären Opfern zu erschwingen waren; und wenn auch durch die seither erlangenen Ausfuhrverbote die inländische Produktion der eigenen Bevölkerung zum Grössten teil erhalten bleibt, so ist doch Schmalhans noch bei vielen Familien auf dem Lande Küchenmeister, die, abgesehen von der frischen, gesunden Luft und Gottes goldener Sonne, in mancher Hinsicht nicht viel besser daran sind als das Stadtvolk und mit diesem über die Not der Zeit zu klagen haben.

Es ist vor dem Kriege über die Ursachen der Lebensmittelteuerung manch falsches Wort gesprochen worden. Namentlich in ländlichen Kreisen begegnete man auf Schritt und Tritt der vorgefassten Meinung, die Zunahme des Fremdenverkehrs, mit der gewaltigen Entwicklung der Hotelindustrie, trage die Schuld an der immer drückenderen Preissteigerung der Bedarfsartikel. Man hatte da gut reden von den Beeinflussungen des Weltmarktes, den Machinationen der irrtümlich organisierten Grosshändler, ihrer Macht über die Börse wie über den Kleinhandel, der einfache Mann vom Lande sah nur das Nächstliegende und hatte daher als Ursache der Teuerung nur die eine Erklärung zur Hand: den Fremdenverkehr. Dass der Reisetromm dem Lande, dem er sich zuwendet, eine äusserst günstige Konjunktur für den Absatz seiner Produkte schafft, die

Hotellerie überhaupt der beste Kunde der Bauernsamen ist, das wusste der Landmann nicht, wollte es nicht wissen! Beispiele wie Frankreich und Italien, überwiegende Agrarstaaten, bedeuteten ihm nichts, obwohl die Bauernsamen beider Länder aus dem Reiseverkehr alljährlich Hunderte von Millionen zog, dank des raschen Absatzes ihrer Erzeugnisse durch die Mitterlin-Hotelindustrie, und obwohl dort die Landwirtschaft zu hoher Blüte gedieh, weil eben die Hotellerie ihre edelsten Produkte mit Gold aufwog. Unsere ländliche Bevölkerung wollte solche Gegenbeispiele nicht gelten lassen, es ward für sie nachgerade zum Axiom, dass die Hotellerie den Ortsangehörigen die Existenzmittel in ungerechtfertigter Weise verteuerte. Dabei waren viele Gebirgsbewohner schamlos genug, jene Fremden, die Privatwohnungen, Chais, Bauernhäuser und Semnhütten bezogen, statt im Hotel abzugeben, nach jeder Richtung hin auszubeuten, ihnen ihre Erzeugnisse zu horrenden Preisen anzustreichen, auch Heuchler genug, trotz dieser Ausbeutung der wehrlosen fremden Gäste, in allen Tonarten über die wirtschaftlichen Schäden zu jammern, die ihnen der Fremdenverkehr zufüge. Das war alte, kluge Bauernweisheit, wenn auch nicht bestritten werden soll, dass manch einer von der unmittelbaren Einwirkung des Reiseverkehrs auf die Lebenshaltung überzeugt sein mag.

Nun hat der Krieg auch mit diesem Vorurteil aufgeräumt. Wer sich unter den Volkswirtschaftler der Mühe unterzog, den Einfluss des Fremdenverkehrs auf die Gestaltung des Lebensmittelmarktes näher zu untersuchen, musste allerdings schon früher zur Einsicht gelangen, dass dem Reiseverkehr in dieser Hinsicht bitteres Unrecht geschah. Die Schweiz führte ehemals in normalen Jahren für annähernd 420 Millionen Franken Nahrungsmittel ein, der Bedarf der Hotellerie aber betrug nach den statistischen Erhebungen unseres Vereins im Jahr 1912 84,5 Millionen, also nur den fünften Teil unserer Einfuhr, wodurch die Behauptung, unser Import an Lebensmitteln werde durch die Bedürfnisse der Hotelindustrie bedingt, ohne weiteres dahinfiel. Hätte es dieses Beweises überhaupt noch bedurft, so wird er noch durch die fernere Tatsache bestätigt, dass wir trotz des jetzigen «Fremdenmangels» zum verstärkten Lebensmittelimport Zuflucht nehmen müssen, um unsere Bevölkerung vor Hunger zu bewahren. Auch zeigen die momentanen Verhältnisse ein fortgesetztes Anziehen der Preise auf dem Lebensmittelmarkt, trotzdem wir über einen Reiseverkehr im wahren Sinne des Wortes kaum noch verfügen. Denn die paar Tausend Kriegsrekonvalzeszenten, die zur Gesundheit und Erholung in unsere Kurorte gesendet werden, bilden doch nur einen dürftigen Ersatz für den Reisetromm, der früher unser Land durchflutete.

Beruhn somit die Vorwürfe, die gegenüber dem Fremdenverkehr als einem Moment der Lebensmittelteuerung erhoben werden, auf einem ungerechtfertigten Vorurteil, so sind dagegen jene Klagen umso stichhaltiger, die die hohen Zölle für die Teuerung der allgemeinen Lebenshaltung verantwortlich machen. Unser Volk zahlt an Einfuhrzoll für Lebensmittel dem Staat über 40 Mill. Franken pro Jahr, sicherlich eine schöne Summe, wenn man in Betracht zieht, dass neun Zehntel unserer Bevölkerung auf den Erwerb des Tages angewiesen sind. Dass die Hälfte aller Zolleinnahmen auf dem Lebensmittelimport ruht, ist jedenfalls eine Erscheinung, die etwas nachdenklich stimmt und ein gewisses Verständnis für die Forderungen der Zollgegner auslöst, die da wünschen, es möchten die Zolltaxen auf Lebensmittel reduziert, dagegen die Mode- und Luxusartikel, die Bijouterien und Pfümerien, die Konfektion, das Pelzwerk, die Seide usw. höher verzollt werden, alles Dinge, die der Mensch im Notfall entbehren kann und die übrigens während des Krieges fast in allen Staaten mit hohen Einfuhrtaxen belegt werden, falls nicht gar zu dem Radikal-mittel gegriffen wurde, ihren Import gänzlich zu untersagen. Einen derart rabiaten Eingriff ins Budget des Bundes möchten wir indes keineswegs das Wort reden. Man kann die Eidgenossenschaft nicht mitten in einer Krise von der Tragweite der heutigen politischen Konstellation ihrer besten finanziellen Stütze, der Zolleinnahmen berauben, ohne ihr wirtschaftliches Gleichgewicht zu gefährden, doch wird man gerne wünschen, auch vom Standpunkt der Hotellerie, die Zolllasten auf notwendige Bedarfsartikel möchten in absehbarer Zeit in etwas gemildert werden. Eine weise Staats- und Wirtschaftspolitik wird, wie hier schon oft betont wurde, immer dahin streben müssen, die Bedrückung der wirtschaftlich Schwachen, die mit der Hotelindustrie auch bei uns die Hauptlast der Zölle tragen, im Rahmen des Nützlichen und Notwendigen zu erleichtern.

Alein mit der Herabsetzung der Zölle dürfte die Teuerung nicht gründlich zu beseitigen sein, denn was bedeuten die Zölle gegenüber den Machtmitteln der Trusts und ihrer Knebelung des Kleinhandels? Man wird deshalb, um der Teuerung richtig zu steuern, unser Land vom Weltmarkt unabhängiger zu machen haben, und zwar durch Steigerung der Produktivität unserer Landwirtschaft. An diesem Punkt muss der Hebel angesetzt werden, wenn wir aus dem Teuerungselend herauskommen wollen. Die Bauernsamen muss leistungsfähiger werden, sie muss durch Subventionen des Staates, durch langfristige Kredite und Darlehen in den Stand gesetzt werden, den Ertrag ihrer Liegenschaften durch zweckmässige Bodenverbesserungen zu vervielfältigen und

dadurch die wirtschaftliche Abhängigkeit unseres Landes vom fremden Produzenten zu beseitigen. Unsere Landwirtschaft vermag, bei entsprechender Kraftentfaltung und zielbewusster Förderung seitens des Staates, zur Gründung des schweizerischen Lebensmittelmarktes unstreitig noch erheblich mehr zu leisten, als es jetzt geschieht, sei es durch vermehrte Aufzucht von Mastvieh wie durch die stärkere Entwicklung des Obst- und Gemüsebaus. Dazu soll sie, wenn nötig, unter Zuhilfenahme von Staatsmitteln in den Stand gesetzt werden, ohne dass dabei allerdings die Förderung in eine einseitige Privilegierung der Landwirtschaft ausartet, wie es bezüglich der Steuerfragen, der Bankzinsen u. a. m. noch in vielen Kantonen der Fall ist. Solche Vorzugsbehandlung ist, man mag sagen, was man will, ein Auswuchs unseres Wirtschaftslebens, gegen den alle anderen Erwerbsgruppen Front machen sollten, so sehr man im übrigen auch mit der Stärkung und materiellen Hebung des Bauernstandes einig gehen mag. Verlässliche Förderung eines Gewerbezweiges zum Wohle der Gesamtheit und einseitige Privilegierung einer einzelnen Klasse sind eben zwei ganz verschiedene Dinge. So missgönner wir beispielsweise der Landwirtschaft die Millionen-Subventionen des Bundes keineswegs, wenn wir auch finden, sie stehen in einem schreienden Missverhältnis zu der etwas lauen Aufnahme, die der Gedanke des schweizerischen Verkehrsamtes, namentlich aber dessen Finanzierung, in einzelnen massgebenden Kreisen gefunden hat.

Die schweizerische Auslandsreklame.

Das «Luzerner Tagblatt» bringt unter diesem Stichwort folgende beachtenswerte Äusserungen:

Es kann heute nicht mehr bezweifelt werden, dass sich die schweizerische Verkehrsindustrie, soweit sie Fremdenindustrie ist, nach dem Kriege vermehrter ausländischer Konkurrenz gegenüber sehen wird. Und zwar nach drei Richtungen: das Ausland wird intern vermehrte Tätigkeit entfalten, d. h. jeder Staat wird versuchen, die für den «Fremdenverkehr» in Betracht fallenden Kreise seiner eigenen Wohnbevölkerung im Lande selbst zu behalten; zum zweiten wird der Strom, der nach aussen geht, nach Möglichkeit in verbündete Staaten abgelenkt; endlich wird man in verbündeten und in befreundeten Staaten versuchen, die dortige Wohnbevölkerung zu sich zu ziehen. Das letztere ist während des Krieges unerwünscht und grösstenteils unmöglich; das zweite wird wenigstens bei den Zentralmächten demalst künstlich gehemmt, das erste dagegen überall gefördert. Zweifellos werden sich aber nach dem Kriege alle drei Anstrengungen vereinen; ihre Ziele sind unsern Bestrebungen entgegengesetzt, ihre zu verfolgenden Interessen laufen den unsern grösstenteils diametral entgegen. Nur insoweit nicht, als sie uns vermehrten Durchfahrtsverkehr bringen, der aber den Ausfall an sesshaftem Verkehr nicht auszugleichen vermag.

Die grossen Werte, die direkt und indirekt von der schweizerischen Fremdenindustrie abhängen und in ihr investiert sind, müssen den Anstürmen des Auslandes gegenüber, die an sich begrifflich sind, kräftig verteidigt werden. In der Defensive, soweit schweizerischer Verkehr abgezogen werden will, in der Offensive, soweit das Wirkungsfeld ausserhalb unserer staatlichen Grenzen liegt. Gleichviel, ob in den heute kriegführenden Staaten (und welcher Mächtigkeitsgruppe), ob im neutralen Auslande.

Mittel zur Offensive ist mit in erster Linie die Reklame. In dieser sind meines Erachtens bis heute von schweizerischer Seite zwei Fehler begangen worden:

Zum ersten hat es an einem zügigen, einheitlichen Schlagwort gefehlt. Die beste Reklame ist die Wiederholung. Der Fremde aber las heute von St. Moritz, morgen von Luzern, übermorgen vom Berner Oberland. Von Montreux und Genf, von Davos und Leuk; bunt durcheinander gewürfelt, ohne System, ohne Zusammenhang; — ohne nachhaltigen Eindruck und dauernde Werbekraft. Der Ort stand gross, das Land klein oder gar nicht. Und doch gäbe der Ausdruck «Schweiz» im guten Sinne einen vortrefflichen Sammelnamen, ein eindrucksvolles «Schlagwort». Es kommt in allererster Linie darauf an, dass der Fremde in die Schweiz kommt; — an welchen Ort in der Schweiz er sich dann wendet, ist erst von sekundärer Bedeutung. Die Ortsreklame im Ausland mag reduziert fortbestehen; aber auch sie sollte den Sammelnamen tragen. Der Inhalt mag verschieden, — der Umschlag muss gleich sein. Nur so ist es möglich, die Massensuggestion zu erzielen, die ständige Wiederholung allein zu erzielen vermag. Und, — was wesentlich ist — ohne Mehrkosten kann eine Vereinheitlichung durchgeführt werden, die allen nützt und niemanden schadet. Wir sagen statt: Gotthard-Schweiz eben Schweiz-Gotthard; in Montreux heisst es statt Montreux (Schweiz) dann Schweiz-Montreux, und so weiter.

Ein Grundübel, dessen Ausrottung nicht energisch genug betrieben werden kann, besteht in der leider ziemlich weitverbreiteten Gepflogenheit, das eigene Etablissement durch geschmacklosen Hinweis auf seine Überlegenheit über den lieben konkurrierenden Nachbar ins Relief zu setzen. Man sollte doch be-

denken, dass damit dem andern und damit der Gesamtheit geschadet wird. Was für einen Begriff muss der aufmerksame Reklame-bewusstse des Auslandes von den Schönheiten unseres Landes bekommen, wenn er in der Reklame A eine Herabwürdigung des Punktes B findet, in der Reklame B eine Herabwürdigung des Punktes A! So schlagen sich die Schweizer gegenseitig tot; — zum Nutzen des Auslandes, gegen das wir in schwerem Konkurrenzkampf stehen!

Zum zweiten wird unsere Reklame viel zu wenig gründlich betrieben, will heissen viel zu wenig den wechselnden Bedürfnissen des Ortes angepasst, an welchem sie zur Ausgabe gelangt. Bei einem Plakat zum Beispiel kommt es keineswegs darauf an, ob es den Gefallen seiner Urheber erweckt, ob es seinem Geschmacke entspricht, sondern es kommt ganz ausschliesslich darauf an, ob es am Orte seiner Verbreitung zügig wirkt. *De gustibus non est disputandum*; verfehlt aber ist es, überallhin das gleiche Material in derselben Aufmachung, höchstens mit geänderten sprachlichen Inschriften, zu plazieren. Die Plakatreklame, die Reklame überhaupt, muss individualisiert werden. Das verteuert sie; es braucht mehr Cliches, die Entwurfskosten wachsen, die Erhebungen an Ort und Stelle über den Geschmack verschlingen nicht unbedeutliche Summen. Aber gerade die Verteuerung ruft der Vereinheitlichung. Es müssen nicht nur die Herabsetzungen der lieben Konkurrenz ausgemerzt werden, sondern das ganze Reklamewesen ist in einzelnen Abteilungen zu zentralisieren. Beispielsweise kann es sich der Einzelne nicht leisten, Erhebungen über Geschmack und Zweckmässigkeit an Ort und Stelle allein anzustellen, oder von fachmännischer Seite anstellen zu lassen, die nötigen und kostspieligen Verbindungen im Auslande zu pflegen, die für zweckmässige Rat-schläge, ihre Befolgung und ein Werturteil über ihren Erfolg nötig sind. Hier gilt der Satz: Verbunden werden auch die Schwachen mächtig. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben des schweizerischen Verkehrsamtes, hier die erforderlichen Änderungen vorzunehmen. Die hierzu benötigten Mittel können aber meines Erachtens nur aufgebracht werden, wenn die Subventionen sich entschließen, dem Amte nicht nur die üblichen, verhältnismässig geringen Subventionen zuzuwenden, sondern auch einen Teil ihres Propagandakontos auf dasselbe zu übertragen, natürlich unter Wahrung eines entsprechenden Mitsprache- und Aufsichtsrechtes. Auf diese Weise wäre die neue Institution in den Stand gesetzt, ihre Aufgabe nach dieser Richtung ausgezeichnet zu erfüllen. Für die Subventionen ergäbe sich kein Ausfall, da der Erfolg einheitlicher denjenigen separater Reklame sicher übersteigen würde. Zudem könnten viele der Subventionen ihrer eigentlichen Zweckbestimmung, die nicht in der blossen Verbreitung von Reklamematerial besteht, und der sie zum Teil weitgehend entfremdet worden sind, wieder näher treten. Damit wäre also ein doppelter Gewinn erreicht: Die Reklame stände wieder da, wo sie hingehört, und die Verkehrspolitik auch. Getrennt marschieren und vereint schlagen, lautet die Parole. Ihr kann nur nachgeholt werden, wenn, wo immer das Gesamtinteresse in Frage steht, die Sonderinteressen, seien sie lokal oder regional, zurücktreten.

Falsche Auffassungen.

(O-Korresp.)

Jedermann kennt die Gilbert-Affäre. Wohl viele, sagen wir lieber gleich die meisten, erblicken in der gegliederten Flucht des französischen Fliegers eine Blamage für die Schweiz. Nicht mit Unrecht. Der Ausreisener, von früheren Fluchtversuchen her schon bekannt, hätte eine bessere Überwachung verdient; nun ist es aber so: Gilbert ist in Paris eingetroffen und wir glauben nicht, dass er von der Regierung nochmals in die Schweiz zurückgeschickt wird. Wenn nun aber gar die Flucht Gilberts mit dem Fremdenverkehr in Verbindung gebracht wird, dann ist dies ein starkes Stück, das eine energische Abwehr erfordert. In einem argausigen Blatte stand zu lesen: «Der Hotelehrer unserer Nation, der es nicht über sich brachte, den eleganten Franzosen, der sich weigerte, sein Ehrenwort zu geben, einfach einzusperrn, wie man es mit jedem biederer Schweizer gemacht hätte, hat hier wieder einmal Triumphe gefeiert. Und so wird es weiter gehen während der ganzen Kriegsdauer und noch länger. Mit krummen Rücken und brauner Zunge werden die Söhne Tells ihre Kriegstaten dort suchen, wo ihre Stärke ist: Auf dem Gebiete der Fremdenindustrie.»

Aus diesen Ausführungen spricht eine arge Verkenntnis des Fremdenverkehrs, ein blossiger Hohn, der seinestgegens sucht. Und nicht nur Verkenntnis und Hohn, sondern geradezu Hass, der an diesem wichtigen Erwerbszweig unseres Landes keinen guten Faden lässt und ihm alles in die Schute schieben und ihn für alles verantwortlich machen möchte, was auf dieser buckligen Welt Krummes vor sich geht. Wer so schreiben kann, hat jedenfalls keinen Hochsinn vom Werte des Fremdenverkehrs in normalen Zeiten für unser Land. Niemals klarer und deutlicher ist die Bedeutung des Fremdenverkehrs für unser Land bisher zu Tage getreten, als in diesen Kriegstagen, wo ganze Landesgegenen, die von Touristenver-

kehr in hohem Masse abhängig sind, ins Unglück und Elend geraten sind. Und in diesen bösen Zeiten kommen nun noch einige Zeitungen und bringen es über sich, dem schwer darniederliegenden Fremdenverkehr einen Fusstritt zu versetzen. Was in aller Welt soll denn der Ausreisser Gilbert mit dem Fremdenverkehr zu tun haben? Von wem ist Gilbert bewacht worden? Doch wohl von den militärischen Behörden? Die ganze Sache wäre ja schliesslich von der komischen Seite zu nehmen, wenn es nicht tief bedauerlich wäre, dass es immer und immer wieder Leute gibt, die es nicht lassen können, in hässlicher Weise über den Fremdenverkehr herzufallen. Andererseits sollte sich die Tagespresse nicht dazu hergeben, Schmähartikel Aufnahme zu gewähren. Sie nimmt ja die aus Kreisen des Fremdenverkehrs, mit der das Hotelgewerbe eng zusammenhängt, herstellenden Inserate auch an. Logischerweise sollten aber diejenigen Blätter, die in diesem Zweige unseres Erwerbslebens eine Gefahr für unser Vaterland erblicken, solche Inserate zurückweisen.

Aus andern Vereinen.

Verkehrsverein Basel. Dieser Verein versendet seinen 25. Jahrbuch, die statistische Jubiläumsschrift hätte werden sollen, da die Geschichte des Verkehrsvereins im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens eng verwachsen ist mit der Geschichte der stolzen Stadt am Rhein um die Wende des 19. Jahrhunderts. Da aber die zeitgenössischen Zeitungen nicht genügend Raum zum Ausdruck gefunden, so ist die Zukunft auch zu schwere Geheimnisse in sich birgt, verzichtet der Bericht darauf, mit Behagen in der Vergangenheit zu schwelgen, sondern beschränkt sich dahin, nur kurz die Gründung des Verkehrsvereins, die Erlangung des Verkehrsrechts, die Tätigkeit der literarischen Propaganda hervorzuheben, die in all den Jahren seines Bestehens entfaltet wurde, sowie Betrachtungen anzustellen über die bisherige Tätigkeit des Vereins auf dem Gebiete des Verkehrswesens im eigentlichen Sinne der Worte, über die Bestrebungen zur Hebung des geselligen Lebens und das Verhältnis zu den andern Verkehrsvereinen der Schweiz. Die Mitgliederzahl ist von 572 auf 2515 gestiegen, der jährliche Ausgabekonto von 11,000 auf 40,000 Fr. Der Überbehalt schliesst: Der Verkehrsverein auf seinen Jahresabschluss ist ein Inventar unseres öffentlichen Lebens geworden; er lässt sich aus dem Denken und Empfinden des Baslers nicht mehr ausmerzen, weil er ein Stück seines eigenen Seins geworden ist. Das ist ein stolzes Wort, aber es darf ausgesprochen werden, nicht aus Überhebung, sondern weil damit zugleich eine schwere Verantwortung für die kommende Zeit übernommen wird. Die Männer, welche die Verantwortung weiter übernehmen, haben in den nächsten Jahren ein reiches Arbeitsprogramm vor sich, wo wirtschaftliche und verkehrsmässige Probleme einer Zukunft voller Rätsel ihrer Lösung harren. Mögen sie dabei die schlichte Mahnung der Gründer des Vereins nicht vergessen: Allen dem mit Nachdruck entgegenzutreten, was nicht zur Vereshöherung, nicht zur Ehre und nicht zum allgemeinen Bestehen der Stadt zu schickern, die über das abgelaufene Jahr im besonderen ist zu entnehmen, dass die Besucherzahl des Verkehrsvereins 31,726 betrug, die gleiche Zahl mündlicher, und 2389 schriftliche Auskünfte erteilt wurden. Preis der Mitgliedschaft für 1914: 2734. Der mittlere gegen Fr. 10,000... im letzten Normaljahr 1913. Das Kapitel Verkehrsfragen verzeichnet die Unterbrechung des Verkehrs mit dem Elsass und Baden, die immer noch so schwer auf der Stadt lastet, Einlagen an die S. B. wegen besserer Zuständigkeiten, die im vergangenen Jahre in den Gasthöfen Basels ab 71,107 Personen (1914: 181,376; 1913: 261,088). Im Berichtsjahr hat sich die Zahl der Mitglieder um 454 vermehrt. Das Vermögen des Vereins befaßt sich auf 73,330 Fr.

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Kesselsteinverhütung.

Jedes Gefäss, in dem grössere Mengen Wasser verdampft werden, zeigt schon nach kurzem Gebrauch an den Innenwandungen einen mehr oder minder dicken Belag von hellgrauer bis dunkler Farbe. Er besteht aus einem in allen seinen wesentlichen Wesen auf gelblich-braunen Bestandteilen mineralischer Natur, die beim Verdampfen des Wassers zurückbleiben und sich im Innern des Gefässes ansetzen. Dieser Ansatz wird als Kesselstein bezeichnet. Er ist ein schlechter Wärmeleiter und beeinträchtigt deshalb die Übertragung der Wärme auf Kesselwasser. Das Wasser wird sehr stark, sodass nicht selten erheblich mehr Kohlen zum Verdampfen der gleichen Wassermengen und dementsprechend auch grössere Kosten erforderlich sind. Ausserdem bildet er eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den Dampfessel selbst. Ist doch wohl die Mehrzahl aller Dampfessel-Explosionen auf die Kesselsteinbildung zurückzuführen, weshalb diese eine stete Sorge aller Dampfesselbesitzer darstellt. Eine Hauptaufgabe der Kesselwärtler bestand deshalb von jeher in der Entfernung von Kesselstein durch mechanische Mittel, wie Sandstrahl-, Sand- oder Wasserschleifen, oder wo diese nicht zu vermeiden sind, zu ihrer einfachen und gefahrlosen Entfernung.

Das einzige, sicheren Erfolg versprechende Mittel zur Vermeidung von Kesselstein besteht in der Fernhaltung aller Stoffe, die solchen bilden können. Hierzu gehören in erster Reihe alle Magnesiumsalze, die sich durch die Verbindung des Wassers mit Magnesiumsalzen bilden. Bei diesen scheidet unter dem hohen Dampfdruck der Gips als Anhydrit aus und setzt sich, etwaige andere ausgefallene Stoffe einschliessend, an die Kesselwand ab, wobei er an dieser so fest anhebt, dass seine Entfernung nur mit Gewalt durch Abklopfen, Reiben oder Schaben zu erzwingen ist. Soll dies vermieden werden, so bleibt nichts anderes übrig, als eine gründliche Reinigung des Wassers. Diese Reinigung erfolgt auf chemischem Wege durch Zusatz von Chemikalien, welche die Kesselsteinbildner abscheiden. Die hier bei zumeist gebrauchten Natriumcarbonat und Soda bzw. Natron. Der Kalk dient zur Abscheidung der doppelkohlensuren Salze, wobei das Kalziumkarbonat je ein Molekül und die entsprechende Magnesiumverbindung je zwei Moleküle (20) benötigen. Freie Kohlensäure wird ebenfalls durch Kalkzuzug gebunden, während der Kalk des Gipses durch Soda entfernt wird.

Der chemischen Reinigung des Kesselwassers hat eine genaue Untersuchung voranzugehen, da nur auf Grund einer solchen die erforderlichen Zusätze bestimmen lässt sich. Eine stete Beobachtung des Reinigungsverfahrens unumgänglich notwendig, und zwar namentlich dann, wenn die Zusammensetzung des Wassers keine gleichmässige ist. Da der Reinigungsvorgang bei höherer Wärme rascher verläuft als bei niedriger, so ist eine Abmässigung des Wassers empfehlenswert. Leider erweist sich die chemische Reinigung des Kesselwassers trotz ihrer oft sehr grossen Umständlichkeit und Kostspieligkeit vielfach als unzweckmässig, da eine vollständige Beseitigung der Steinbildner zumeist nicht erzielt wird. Es bleibt dann nichts weiter übrig, als eine in angemessenen Zeitabständen zu wiederholende gewaltsame Entfernung des Steinansatzes, die sehr zeitraubend und teuer ist und ausserdem regelmässig wiederkehrende Betriebsstörungen verursacht bzw. eine entsprechende Anzahl von Ersatzkesseln beansprucht. Dazu kommt noch der weitere Uebelstand, dass durch das Abklopfen, Picken, Schaben oder Reiben des Steinansatzes auch die Kesselwandungen selbst angegriffen und geschwächt werden.

Um dies zu umgehen, und gleichzeitig das Abklopfen, Picken, Reiben, Schaben und die wohl Chemikalien verwendet, die gewöhnlich in Wasser aufgelöst, auf den Steinansatz geschüttelt oder aufgeschoben werden und ihn auflösen oder lockern sollen; aber auch diese Mittel sind fast ausnahmslos zu verwerfen. Entweder sind sie wirksam, oder wenn nicht zutrifft, so greifen sie ausser dem Stein auch die Kesselwand an und schädigen diese. Ähnlich ist es zumeist mit den Mitteln, die dem Wasser im Kessel zugesetzt werden, um die Steinbildner hier auszufällen und gleichzeitig den dabei abgesetzten Stein weicher für das Reiben zu machen, sodass er nicht mehr eine feste Masse mit dem von Zeit zu Zeit abgelassenen Kesselwasser abfliesst, oder doch leicht entfernt werden kann.

Das beste und einzig zuverlässige Mittel zur Verhütung von Kesselstein ist die Beschaffung von Kesselwasser, das ab dem Augenblick, in dem es der Ansatz zu vermeiden, da vollständig reines, ohne Rückstand verdampfendes Wasser nur in äusserst seltenen Fällen zu haben ist. Es bleibt deshalb nichts anderes übrig, als die Dampfkesel in angemessener nicht zu langen Zeitabständen regelmässig gründlich zu untersuchen, um sobald sich Steinansätze zeigen, diese zu entfernen.

Saison-Eröffnungen.

- Faido: Hotel Suisse, 9. Juni.
- Grimsel: Hotels Grimsel-Hospiz und Handeckfall, 10. Juni.
- Rig-Clösterli: Hotels Sonne und Schwert, 1. Juni.
- St. Moritz-Bad: Kurhaus u. Grand Hotel des Bains, 15. Juni.
- Stanserhorn: Bain und Hotel, 10. Juni.
- Waldhaus-Films: Grand Hotel u. Survelva, 8. Juni.
- Uetliberg: Grand Hotel Uetliberg, 20. Mai.

Kleine Chronik.

Yverdon. Die Société anonyme des Sources et des Grands Hotels d'Yverdon-les-Bains hat unter dem Kriege stark gelitten; das Aktienkapital blieb für 1915, wie für das Vorjahr, ohne Verzinsung.

Glarus. Die Versammlung der Obligationäre des Hotel de St. Gallen A. G. hat eine Kasse für das Bad im Betrage von 150,000 Fr. abgelehnt. Sie ermächtigte das gerichtliche Kuratorium zu einem Verkauf zu einem höheren Preis.

Vevey. Der Krieg macht sich bei der Sociéte de l'Hotel du Pont-Termis et Buffet de la Gare in sehr ungünstigen Sinne bemerkbar. Die Rechnung für 1915 schliesst mit einem Passivsaldo; auch die Dividende ist nicht ausbezahlt. Mit der zum letzten Dividende erfolgte für das Jahr 1910 mit 4%.

Davos eröffnete am 1. Juni die Sommersaison des Kurorchesters, einer Kapelle von 20 Mann. Der Übergang von der Winter- zur Sommersaison hat sich dieses Jahr vollzogen, ohne dass die Frequenz unter das zweite Tausend anwesender Gäste gesunken wäre; der Besuch hat zur Zeit 90% der Ziffern des Vorjahres erreicht. Das nahe tausend deutsche Kriegsinfernierte ist dabei in die amtliche Statistik nicht einbezogen.

Schweiz, Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil. Am 19. Juni, von morgens 8 Uhr an, findet hier ein Kurs über die Krankheiten und Feinde der Reben und am 20.—22. ein solcher über die Krankheiten und Feinde der Obstbäume und Gartenpflanzen und ihre Bekämpfung statt. Es ist eine beliebige Anzahl von Kursen oder auch an beiden Kursen gestattet. Zu diesen Kursen hat jedermann Zutritt, der sich für diese Angelegenheit interessiert, wie Lehrer, Kursleiter, Obst- und Weinbauern, Gärtner, Gartenbesitzer usw. Die Kurse sind kostenlos. Die Teilnahme ist ein freies, freiwilliges, aber auch erforderlich. Anmeldungen sind bis zum 14. Juni an die Direktion der Versuchsanstalt zu richten.

Ein Hotelruin in Norwegen. Die an der Bergbahn liegenden grösseren Hotels sind, wie der Berl. Börsenzeitg. aus Kristiania gemeldet wird, jetzt sämtlich von der Aktiengesellschaft «Norsk Hotellkompani» angekauft und unter gemeinsame Verwaltung gestellt worden. Alle Hotels werden nach demselben System eingerichtet und verwaltet werden, und die Gäste können künftig ihren Aufenthalt in diesen Hotels nach Belieben wechseln. Natürlich sind überall auch die gleichen Preise in Geltung. Man wird über die üblichen Botschaften nach schweizerischen Mätern und anderen wintersportliche Einrichtungen treffen. Es ist geplant, dem Trast später auch noch andere Hotels im Lande anzuzuliefern. Dem Vorstand der Gesellschaft gehören bekannte norwegische Persönlichkeiten an, darunter auch Vertreter der grossen Schiffliedern.

Der Verband schweizerischer Konsumvereine im Jahre 1915. Der Verband schweizerischer Konsumvereine (V. S. K.) schickt uns seinen Jahresbericht und die Rechnungen für 1915. Sie bilden ein Heft von über 130 Seiten Grossquart. Keine Unternehmung wird wohl in so ausführlicher Weise Bericht erstatten können, als dieser Verband. Man wird über die verschiedensten Operationen und die materiellen Resultate, wie dies hier der Fall ist. Wir finden in dem Bericht allgemeine Ausführungen über die Preisfrage und die Rückvergütung, über die Beteiligung des Verbandes an verschiedenen Gesellschaften der Konsumverehelende Haltung der Landwirtschaft gegenüber und das gute Zusammenarbeiten mit den Bundesbehörden im Interesse der Landesversorgung. Ein besonderes Kapitel «Kriegsmassnahmen» betitelt, macht uns mit allen Massnahmen bekannt, die sowohl vom Bund als auch von den Kantonsregierungen zur Zweck der Sicherung der Landesversorgung ge-

troffen wurden. Einige Ziffern werden die wirtschaftliche Bedeutung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine erkennen lassen. Die Zahl der im Verband angeschlossenen Konsumvereineorganisationen belief sich am 31. Dezember 1915 auf 407. Sie zählen insgesamt rund 300,000 Mitglieder, die im Berichtsjahre aus den Genossenschaftslisten für 150,000,000 Fr. Waren bezogen haben. Als Grossverkaufsstelle der Konsumvereine hat der Verband im Jahre 1915 für über 50,000,000 Fr. Franken Waren vermittelt. Es dürfte wohl in unserem Lande kaum einen zweiten Grossisten geben, dessen Umsatz dem des Verbandes schweizerischer Konsumvereine gleichkommt. Dem Berichte schliessen sich detaillierte und leicht verständliche Rechnungen an, aus denen sich der vorerwähnte günstige Lage des Verbandes hervorgeht. Maschinen (Schulfabrik und Buchdruckerei etc.), Mobilen, Fässer usw. sind bis auf 5 Fr. abgeschrieben. Die Mobilen im Herstellungswert von annähernd 2½ Millionen Franken sind nur mit 1,800,000 Fr. abgeschrieben. Die Reserven betragen annähernd 2½ Millionen Franken. Das von den angeschlossenen Vereinen eingezahlte Betriebskapital erhält einen Zins von 5%. Der Nettoüberschuss — 479,000 Fr. im Jahre 1915 — wird vollständig für Abschreibungen und für Einlagen in den Betriebsfonds verwendet, 991 Personen stehen im Dienste des Verbandes, 591 Konsumvereine, Konsumvereine. Den Rechnungen sind die Bilanzen verschiedener Unternehmungen, an denen der Verband schweizerischer Konsumvereine finanziell beteiligt ist: Mühlengrossenhandel, Verband der Konsumvereine in Zürich, Versicherungsanstalt Schweiz, Konsumvereine, Aktiengesellschaft Bell u. a.

Das Hotelgewerbe Deutschlands im und nach dem Kriege. Die deutsche Hotelindustrie führt über die Folgen des Krieges ungefähr die nämlichen Klagen, denen man auch in Hotelkreisen der Schweiz begegnet. Sie hat fast durchwegs so schwer gelitten, dass es im ganzen deutschen Reich kaum ein Hotelunternehmen geben dürfte, das während der Kriegszeit mit Nutzen gearbeitet hat. Vielmehr verzeichnen sie durchgehend mehr oder minder grosse Einbussen. Immerhin scheint die Wirtschaftskrise nicht alle Verkehrskreise mit der gleichen Schärfe betroffen zu haben. Namentlich Berlin arbeitet trotz aller Erschwernissen verhältnismässig gut, während der Fremdenverkehr natürlich nicht an die Riesenanzahl normaler Jahre heranreicht. So lässt sich eine führende Persönlichkeit des Berliner Hotelgewerbes über die gegenwärtige Lage und mögliche Entwicklung in einem Situationsbericht an das «Gasthaus» wie folgt vernehmen:

«Bei Ausbruch des Weltkrieges erfuh das internationale Hotelgewerbe, das bis zu diesem Zeitpunkt befriedigend gearbeitet hatte, eine jähe Veränderung. Die Gäste reisten ab und suchten nach Möglichkeit ihre Heimat zu erreichen, während neue Passanten ausblieben. Die Sperrung des Bahnnetzes durch den Krieg, die Verhinderung des Verkehrs auch vollständig den Reiseverkehr. Nachdem die Wirnisse der ersten Wochen vorüber waren, trat dann langsam eine Besserung in der Geschäftslage ein. Insbesondere erhoffte sich das deutsche Hotelgewerbe, dass die Kriegserfordernisse rief umfangreiche Reisen hervor, die dem Hotelgewerbe zugute kamen. Man muss allerdings, wenn man ein genaues Bild über die Entwicklung unserer Hotelindustrie haben will, zwischen dem Platz Berlin und den übrigen Teilen des deutschen Reiches unterscheiden. In Berlin sieht sich das politische und diplomatische Leben des Vierbundes ab, ferner sind hier die Zentren der Militärbehörden, die Kriegsverwaltung, und schliesslich ist die Reichshauptstadt derjenige Punkt, an dem die Neuzeit, der mit uns Geschick mitspielt, über den sonstigen Angelegenheiten nach Deutschland führen, sein Domizil nimmt. Es darf daher nicht unternehmen, wenn die Hotels in Berlin das Geschäft — den Umständen nach — als gut, teilweise als sehr zu bezeichnen können. In den übrigen Teilen des Reiches sind die Provinzstädte entfallen und somit die Geschäftslage dort wesentlich ungünstiger ist. In der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges suchten sich die Hotelgäste ihren Aufenthalt dadurch zu verbilligen, dass sie kleinere Zimmer nahmen; auch verlangten sie während der Kriegszeit weniger für die zunehmende Steigerung der Unkosten wurde jedoch ein Nachlassen der Preise für die Zimmer unmöglich und die allen Preise sind heute wieder eingetreten.

Dem Personalmangel konnten die Hoteliers dadurch begegnen, dass die Schweizer Hotelindustrie, wie auch die nordischen Länder, einen erheblichen Teil ihres Personals abgeben konnten. Diejenigen, die nicht abgeben konnten, die in denen der Schweizer Hotelierdirektor das Küchenpersonal in einem grossen deutschen Hotel schwingt. Eng begrenzt blieb überall das Festsaalgeschäft. Auch die Lösung der Pensionsfrage für die Gäste ist sehr schwierig. Die zunehmende Steigerung der Lebenshaltungskosten hat zu einer Herabsetzung der Preise für Speisen, doch liess sich dies nicht in demselben Umfange einrichten, wie die Preise für Lebensmittel in die Höhe schritten. Es ist z. B. nicht angängig, wenn ein grosses Hotel, das vor dem Kriege ein Menü für 5 Mark gab, heute 14 Mark dafür verlangen darf, wenn es sich auf 8 M beschränken. Viel günstiger sind die Restaurants daran, die früher 2—3 Mark für das Menü forderten und jetzt anschlusslos 4—5 Mark dafür bewilligt erhalten.

Die Aussichten für die Friedenszeit sind recht günstig. Der Zuzug in die Städte wird ein ziemlich grosser sein und man verspricht sich auch aus den verfallenen und neutralen Ländern einen starken Reiseverkehr. Schliesslich wird auch der deutsche Kaufmann, der seine geräumten Lager ergänzen muss, viel reisen. Die Vorbedingung für ein Gedeihen des Hotelgewerbes ist aber nicht nur der Zuzug der Reisenden, sondern auch in der Zukunft seinen Reisen stehen. Die in Aussicht stehenden Kriegsteuern werden das Hotelgewerbe besonders schwer treffen und man wird daher unbedingt auf höhere Preise sehen müssen.»

Fremdenfrequenz.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1916 abgeregneten Fremden: Deutschland 402, Oesterreich-Ungarn 53, Grossbritannien 36, Vereinigte Staaten und Canada 28, Frankreich 108, Italien 74, Belgien und Holland 69, Dänemark, Schweden, Norwegen 44, Spanien 16, Russland 16, Ostprovinzen 26, Balkanstaaten 20, Schweiz 3781, Asien (Indien) und Afrika 13, Australien 1, verschiedene Länder 8. Total 4,649.

Zürich. Fremdenfrequenz in den Hotels und Pensionen pro Monat Mai 1916: Schweiz 10,319, Deutschland 2,001, Oesterreich-Ungarn, inkl. Liechtenstein 424, Italien 429, Frankreich 38, Spanien und Portugal 80, Belgien, Luxemburg und Holland 281, Grossbritannien und Irland 105, Dänemark 30, Schweden und Norwegen 70, Russland 61, übrige europäische Staaten 20, Nordamerika 90, übrige außer-europäische Länder 85. Total 14,629 (1915: 13,683).

Totenafel.

† Hermann Bieder.

Basel tritt der Tod den Menschen an! Dieser Wahrspruch bestätigt sich wieder durch den Tod des Generalsekretärs der Union Helvetica, Herrn Hermann Bieder, der am 1. Juni abends in Luzern eine heftige Lebererkrankung erlitt, die nach einem tiefen Leid mit dem Tode endete. Nach dem Eintritte der Reiben der Schweizer Hotelgesellschaften, die in den Verstorbenen ihren anerkannten Führer und Berater verloren; aber auch in den Kreisen der Hoteliers löste der plötzliche Heimgang des rastlos tätigen Mannes schwerliche Gemütszustände hervor. Herr Bieder war ein sympathischer Mann, hat doch Hermann Bieder in mehr denn 20-jähriger Tätigkeit als Generalsekretär, wie als Redakteur der «Union Helvetica» es je und je mit seltenem Geschick verstanden, die Interessen des schweizerischen Hotelpersonals zu vertreten, ohne dabei die Interessen der Besonderen der Prinzipalität zu geraten. Bieder war im Gegenteil ein vorbildlicher Unterhändler, mit dem in gemeinsamer Konferenz zu beraten auch für die Vertreter der Hoteliers jederzeit ein Vergnügen bildete, dessen Takt und seine Ehrlichkeit den schwierigsten Situationen Herr wurde, dessen Weisheit und Gerechtigkeitsinn im jederzeit mit grossem Verständnis für das Wohl und die Bestrebungen der gesamten Hotellerie erfüllte, wodurch er sich auch das Vertrauen der Arbeitgeber zu sichern wusste. Was ein Verdienst, wenn man die Beziehungen als höchstes Verdienst anrechnet, und doch das was eine unermüdete Arbeit für die intellektuelle Hebung des Angestelltenstandes, die Förderung der fachgewerblichen Bildung des Personals, in welcher Tätigkeit er sozusagen seine Lebensaufgabe sah, da sein Schicksal ihm sagte, dass nur die Tätigkeit im Fache der Hoteliers den Fortschritt nachwärts bringen konnte. Dies war mit der Hauptgrund, weshalb Hermann Bieder den syndikalistischen Treibern, deren Willen gelegentlich vom Auslande zu uns herüberfuhren, stets abhold war und weshalb er fortgesetzt mit allen Beziehungen zwischen Prinzipalität und Personal zu fördern trachtete.

Hermann Bieder erblickte im Jahre 1870 in Langenbruck das Licht der Welt, besuchte die dortige Bezirksschule und trat, nach dem frühen Tod der Eltern, in jungen Jahren schon ins praktische Leben hinaus. Morgens das Kurhaus in Langenbruck und die Grosshotels der Weltstadt London bezeichnen die Stationen seiner Lehr- und Wanderjahre. Als gewandter Hotelier, Meister der drei Hauptsprachen, der jede freie Stunde auf seine Weiterbildung verwendete, zog er bald die Anerkennung seiner Vorgesetzten auf sich, sodass er im Jahre 1892 auf den durch den Rücktritt des Herrn Otto Anslar verwaisten Posten des Generalsekretärs der Union Helvetica in Luzern berufen wurde. Obgleich diese Berufung in Anbetracht des jugendlichen Alters des Gewählten viele in Erfahrung setzte, so war die Wahl doch ein gezeichneter Wurf, denn hier kam der rechte Mann auf den rechten Platz, und Hermann Bieder hat seither das in ihn gesetzte Vertrauen in 24-jähriger Arbeit nach jeder Richtung hin aufs beste genutzt. Davon zeugt allem der rasche Aufschwung, die gewaltige Entwicklung, die die Union Helvetica seither erlebt und die der Arbeitskraft und dem Organisationsstalent Bieders ein glänzendes Zeugnis ausstellen. Die Organisation des Vereins Schweizer Hotelangestellten erstreckt sich heute über alle vier Kantone der Welt, die Zahl ihrer Mitglieder stieg von 20 Jahren von 450 auf nahezu 4000 und ihre Institutionen, wie Hilfs- und Krankenkasse, gehören zu den bestgeleiteten Wohlfahrtsanstalten, die man kennt. Hinzu kam der weitere Ausbau des Vereinsorgans «Union Helvetica» dessen Redaktion Bieder leitete, Hermann Bieder war die Seele des Hotelpersonalvereins und es sind Tausende von Angestellten, die mit treuer Anhänglichkeit zu ihm emporklimmten.

Auch im politischen Leben stellte Hermann Bieder seinen Mann. Er war Richter am Gewerbegericht, Mitglied des Grossen Stadtrates der Stadt Luzern, ein Mitglied des Kantonsrats und trat hier oft als Verfechter der Interessen der Hotellerie auf den Plan, wozu ihm sein umfassendes Wissen wie seine Kenntnis der Hotelbranche besonders befähigten. Hierher gehört auch seine Tätigkeit als Journalist, sowohl als Redakteur der «Union Helvetica» wie als gelegentlicher Mitarbeiter der Tagespresse, wo er mit grossem Geschick und Eifer die Sache des Hotelpersonals vertrat, immer aber für ein gutes Einvernehmen zwischen Prinzipal und Angestellten plädierte.

Hermann Bieder war zugleich ein guter Gatte und Vater, der mit seiner Frau, einem gewissen Eifer in Mathematik, eine Erziehung einbezogen, dem drei Kinder entzogen. Nun deckt den allzufrüh Verstorbenen bereits die kühle Erde. An seinem Grabe trauern nicht nur die schwer geprüften Angehörigen, sondern die Gesamtheit der schweizerischen Hotelangestellten, denen er allzeit ein treuer Berater und Freund gewesen war; aber auch wir, die wir viele Jahre mit ihm zur Lösung gemeinsamer Berufsfragen verkehrt haben, stehen tief erschüttert vor dem frischen Hügel, der sich heute über den bewährten Kämpen und Kollerten wölbt. In stummer Trauer reisen wir ihm in Gedanken noch einmal die Hand, die ihm vor dem jähen Tode zu drücken uns nicht mehr vermagt war. Er ruhe in Frieden!

Der Vorstand des Schweizer Hoteliervereins hat an der Bahre des allzu früh Verstorbenen einen Kranz niederlegen lassen und hat gleichzeitig sowohl der Familie als auch der Generaldirektion der Union Helvetica in einem Kondolenzschreiben seine herzliche Teilnahme ausgedrückt.

Verkehrswesen.

Stanserhorn. Die warmen Tage im Mai haben die Schneeräumungsarbeiten am Stanserhorn fast vollständig besorgt, sodass auf Pfingstsonntag Bahn und Strassen eröffnet werden können. Unternehmungen werden wieder wie schon letztes Jahr den jetzigen Verhältnissen weitgehend Rechnung tragen. Die Retourtaxe ist für den ganzen Sommer auf Fr. 6 (Stalt normal Fr. 10) festgesetzt. Die kombinierten Billets, die letztes Jahr so viel Anklang fanden (siehe Bericht zur Retourfahrt, Nachlassen, Logis und Frühstück) sind auf Fr. 12 (statt Fr. 17) reduziert. Gesellschaften u. Schulen wird weitgehendste Preisermässigung gewährt.

Ab Oktober sucht routinierter Schweizer Hotelier und Restaurator.

30-jährig, Korrespondent, französisches Postf. Off. Offerten an Postfach 16978, Lugano. (29)

Conservenfabrik **Seethal** in Seon (Aargau)

(171)

Confitüren, Gemüse- und Früchteconserven, Syrupe

Hotel- & Restaurant- Buchführung

Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach neuem bewährten System durch Unterrichtsblätter, Hunderte von Anwen-
nungsgeschrieben, Grundleger für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt, Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restau-
rants Buchführung ein. Ordre ver-
nachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für
Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (10)

Für Pensionen

Verschiedene tadelloso er-
haltene Jahrgänge der
Bibliothek der Unterhaltung
und des Wissens
offertiert sehr preiswert (142)

Adolf Garner, Bern, Wattenhauspl. 36

Servietten in Leinen- Imitation

Schweizerische
Verlags-Druckerei
G. Böhm, Basel
Leonhardstrasse 10

Ménage hôtelier

cherche pour Octobre
Direction d'hôtel

Sports d'hiver et d'été au
situation à l'année. Ecrire
sous B 23241 L à la S. A.
suisse de Publicité Haas-
enstein & Vogler, Lau-
sanne. (342)

Jambons en boîtes

„extra-fins“ (337)

découssés, ouis à la gelée, très
profitables et d'un goût parfait
Suter Frères, Montreux

Commerces de Viandes et
Fabrique de Charcuterie.

Waldhaus - Flims

Ein komfortabel eingerich-
tetes

HOTEL

von 40 Betten ist ein kundige
Geschäftsleute unter sehr gün-
stigen Bedingungen sofort

zu verpacken.
Postfach Flims No. 181. (372)

Abzugehen

sauber geschlachtete,
fette **Kälber**, ganz
u. halb, sowie **Rinds-**
viertel, zu Tages-

preisen. Anfragen unter
Chiffre O. F. 6599 an
Orell Füssli-An-
noncen, Zürich. (369)

Zu kaufen gesucht von
klein. Pension gut erhaltene
Bettwäsche

sowie einiige
Tischtücher.

Offerten erbeten unter Chiffre
Z. E. 2655 befördert die Annon-
cen-Expedition Rudolf Mosse,
Zürich, Limmatquai 34.

Die Handels- u. Gemüsegärtnerel
R. Kuster in Buttenried

offertiert den tit. Hotels u. Kurhäu-
sere während der ganzen Saison
frische Gemüse.

Jedes Quantum lieferbar mit dem
nächstfolgenden Tage ab Gümme-
nen. Teleph.: Laupen 2, 12. (377)

Spezialität

Tee Rikli

Mischungen
für Hotels
und Confiterien.

A. Rikli-Egger, Bern.
(373)

Vente d'immeubles.

2me Enchère.
Le **Lundi, 10 Juillet**

1916, à 3^h 1/2, heures de l'après-
midi, à l'Auberge commu-
nale de **St-Légier-La Chie-**
saz, l'Office des Faillites de
l'arrondissement de Vevey ex-
posera en vente au enchères
publiques et aux conditions
qui seront lues et sont dépo-
sées dès ce jour au bureau
du dit Office, les immeubles
de la succession de **Frédéric**
Gürner, à Saint-Légier, soit
l'Hotel du Roc avec
ses dépendances et la Villa
Non-Repos et le terrain
attenant en nature de
jardins et près, le tout de
835 ares 14 centiares de su-
perficie, taxé au cadastre à
312,751 fr. et par experts
à **300,000 fr.** (363)

Vevey, 30 Mai 1916.
CH. LEDERMANN, préposé.

Nachttisch-Einlagen

aus imprig. Holzlitz, geg.
Geruch. Stück — 40. In
Drog. u. Haushal.-Gesch.
Von jeder Hausfrau gelobt. (158)

Die Zag. E. 85

Gärtnerei Hofwil

bei Bern
= Telephone No. 8899 =
offertiert sämtliche

Topf- und
Gruppenpflanzen
zu **Vorzugspreisen**
für Hotels u. Pensionen.
Preise auf Verlangen
umgehend.

Kaufe jedes Quantum

Champagner - Korken

nur grosse, unverletzte, jede
Marke, per Stück 4 Cts. Be-
trag wird sofort zugestellt.

M. CUYLTS, Zürich,
Neugasse 58. (341)

Eine besteingerichtete,
leistungsfähige * * *

Buch- und Kunstdruckerei

wünscht für eine Pen-
sion, Hotel oder Kurhan-
de in bergiger Waldgegend
die Lieferung der nöthi-
gen Druckarbeiten in

Gegenrechnung
zu übernehmen, sauber-
ste und gediegenste Aus-
führung der Arbeiten
wird zugesichert. (369)

Offerten unter Ch. Z. E. 2605
befördert die Annoncen-Exp.
Rud. Mosse, Zürich, Limmatq. 34.

Trotz enormem Aufschlag
verkaufte

Schmierseife

weiss, à 85 Cts. per Kilo,
franco Nachnahme, gute
Qualität, in Kübeln von 40 und
70 Kg. (313)

Schmierseifenfabrik Dübendorf (Zürich).

Für Hotels.

Von schweiz. renommierten
Möbelfabrik werden

7 Schlafzimmer- einrichtungen

zweier Zimmer, in Eichen, ga-
rantiert gegen Zentralheizung,
bestehend in:
1 Spiegelschrank, 2 türig,
2 Bettladen,
2 Nachttischli mit Marmor,
1 Waschkommode mit Mar-
mor und Spiegelaufsatz,
1 Handtuchständer
zu **Fr. 395.— netto** gegen
Kassa abgegeben. (374)

Anfragen unter Chiffre Z.
A. 2651 befördert die Ann-Exp.
Rud. Mosse, Zürich, Limmatq. 34.

Schweizer-Hotelier

mit vorzüglichen internati-
onalen Verbindungen, seit zehn
Jahren Besitzer eines gut ge-
henden Hotels an der ita-
lienschen Riviera, (364)

sucht Direktion.

Nach Konvenienz eventuelle
spätere Uebernahme des Ge-
schäftes. Geil. Offerten unter
Chiffre Z. A. 2576 befördert
die Annoncen-Exp. Rudolf
Mosse, Zürich, Limmatq. 34.

MAISON FONDÉE EN 1826

SWISS CHAMPAGNE
Berne 1914
avec Félicitations
d'Or du Jury



MAULEUR & CIE

au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS



Basel, Bern, Genève, Lausanne,
Luzern, Neuchâtel, St. Gallen,
Winterthur, Zürich I. :

Confiserie- u. Biscuitfabrik J. Arni, Lyss

empfeilt Hotels, Restaurants u. Buffets
ihr grosses Assortiment in den feinsten
Spezialität „HOTELMISCHUNG“

Probeküchen à 4 Kilos, per Kilo Fr. 3.20. (37)
in Kesseln von 30 Kg.,
zu Fr. 1.20 per Kilo.

Feinster Kunst-Tafelhonig

Zu vermieten event. zu verkaufen.

Ein mittleres, sehr gut erhaltenes (347)

Berghotel

zunächst der Endstation einer gut frequentierten elektrischen
Bergbahn gelegen, mit grossen Terrassen und Veranda, Restau-
rant etc., in schönster Lage, anerkannt grossartigstes Pan-
orama des Berner Oberlandes, verhältnissmässig äusserst
billig zu vermieten oder zu verkaufen. Eventuell
würde ein geschäftstüchtiger Gerant oder Gerantin als Ver-
trauensperson engagiert. Offerten unter Chiffre Y 3784 Y an
die Schweiz. Annoncen-Expedition A.-G. Haasenstein & Vogler, Bern.

NEUCHÂTEL PERRIER

SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914. (329)



Dr. Kraysenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für
Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokaïn usw.) * Gegründet 1891. * Sorgfältige Pflege.
Hausarzt: Dr. Wannier. Mg. (Z.N. 2452 g) Chefarzt: Dr. Kraysenbühl.

Briefpapiere mit Firma und Lithé-Druck, lose oder in Blocks geheftet

Couverts, Rechnungen und
Hotel-Druckfaden aller
Art zu mässigen Preisen

Schweiz. Verlags- Druckerei G. Böhm

10 Leonhardstrasse Basel Telephone 2511, 4146

Erste und älteste Schweizer Marke

Prospekte, Muster und Bar-
rezepte gratis auf Verlangen

Iva General-Agentur

Erlachstr. 5 Bern Erlachstr. 5 (163)

Kleine Anzeigen große Wirkung

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf,
Pacht, Miete, Personal, Kapitalgeschäfte und -angebote erzielen nur dann

Annancen-Expedition Rudolf Mosse

Zürich
Limmatquai 34, Telephone 660

Basel
Meffenquai 50, Telephone 2164

Garantiert reine Tafel-Oliven-Oele

do. **Speise-Oele**

Boden- u. Linoleum-Wichse, weiss und
gelb

empfeilt zu billigsten Tagespreisen (315)
Sylvester Schaffhauser, Gossau (St. Gallen.)

Décoration des jardins.

Grand et beau choix de plantes à massif en tous
genres, géraniums, bégonias, héliotropes, pétu-
nias, salvias, coléus, marguerites, etc., etc., à des
prix très modérés, chez **Rd. Schyrr, hortici., Vevey-La Tour.**

Elektrische Lichtanlage

zu verkaufen, bestehend aus: Benzinmotor 10 HP
(auch Benzol, Petrol); Gleichstromgenerator 105-160 Volt;
Hand- und automatischer Regulierwiderstand; Marmor-
schalttafel mit Apparaten, Lederriemen und zirka 200
Glühlampen. Ferner ein Nebenschlussmotor 3 1/2 HP
100 Volt; zusammen Fr. 2,500.— (378)

Hotel Honegg, Bürgenstock.

Beleuchtungs- oder
Heizungsanlagen od.
Closeteinrichtungen

in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten
oder Sanatorien besorgt, inseriert mit
Erfolg in der in Basel erscheinenden

Schweizer Hotel-Revue

: Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins. :

Können Sie es glauben??

1 Hotelomnibus, wie neu, hat Fr. 4,500.— gekostet,
für **Fr. 500.—**.

1 Hotelomnibus, sehr gut erhalten,
für **Fr. 300.—**.

Photographie zur Verfügung. (376)
Scheidegger, Gerechtigkeitsgasse 60, Bern.

SWISS CHAMPAGNE

La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Neuchâtel

EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury (136)

DIREKTOR

in allen Teilen sehr erfahren, arbeitslustig, mit vorzüg-
lichen internationalen Verbindungen, sucht auf Neujahr
verantwortliche Direktion mit Kaution. Würde
sich auch an entwicklungs-fähigen Unternehmen betei-
ligen. Offerten unter Chiffre Z. G. 2307 befördert die
Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Unsere verehrten Leser

sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu
berücksichtigen und sich bei Anfragen und Be-
stellungen stets auf die

Schweizer Hotel-Revue

* zu beziehen. *

WEINHANDLUNG

LENDI & Co., St. Gallen u. Chur

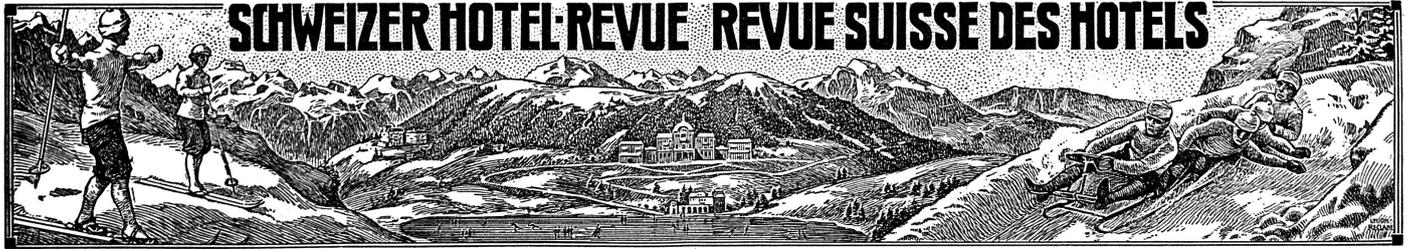
liefern die besten (451)

Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena,
Malanser Eigenbau, Maidenfelder, Churer Beerli.

Landesaussstellung in Bern 1914: Für Bündner Rhein-weine
Goldene Medaille.

Fabrik sanitärer Wasserleitungsartikel

Badewannen, W. C., Waschtische, Urinals,
Bidets etc.; Spezial-Modelle für Hotels. (135)



Hôtellerie et cherté des vivres.

Bien que la cherté générale des choses n'ait pas atteint chez nous le degré auquel elle est montée dans la plupart des pays belligérants et bien que, grâce à la politique avisée des autorités, l'importation des produits nécessaires semble assurée pour toute la durée de la guerre, le prix des vivres occupe et préoccupe constamment les esprits dans les villes comme dans les campagnes. Il constitue incontestablement à présent, à côté du souci de la préparation militaire de la Suisse et de la mise en pleine force de son armée, la question publique la plus importante, aussi les économistes consacrent-ils tous leurs efforts à sa solution. La vie chère n'est pas un fléau sévissant seulement dans les grandes cités, elle se fait sentir peut-être encore davantage dans la campagne. Pour si peu possible en effet qu'on tiennne la chose, l'expérience montre que c'est dans les régions essentiellement agricoles que les prix pour la viande, le lait, le fromage, et même le beurre ascendent aux plus grandes hauteurs. Les campagnards pauvres, les ouvriers et les journaliers qui ne disposent ni d'un lopin de terre ni d'une demeure personnelle où ils puissent faire un peu de culture ou quelque élevage de bestiaux sont souvent encore plus à plaindre que le citadin, parce que pour les vivres ils sont forcés d'aller s'approvisionner, et cela à des prix extraordinaires, chez le boucher et le détaillant du plus prochain village ou de la plus prochaine ville. Cette nécessité provient justement du fait que le paysan aisé peut écarter sur le marché de la ville ses produits de campagne à des tarifs plus avantageux que son voisin moins fortuné ne pourrait lui payer. C'est pour ce motif que, si incroyablement que cela paraisse, la population rurale non productrice manque très souvent elle-même des produits nécessaires les plus courants. Un bon morceau de viande, du véritable fromage, du beurre ou du lait non falsifiés appartenaient déjà avant la guerre, dans nombre de villages, à ces mets de choix qu'on ne pouvait se procurer qu'à des prix très élevés et bien que, grâce aux interdictions d'exportation promulguées depuis lors, la production indigène reste en majeure partie réservée à la population du pays, Jean le Pauvre dirige encore la cuisine dans quantité de familles campagnardes qui, sans l'air frais et salubre et le soleil d'or de Dieu, ne sont, à maints égards, pas à meilleure enseigne que la population des villes avec laquelle elles peuvent faire chorus dans leurs récriminations contre la dureté des temps.

On a dit avant la guerre beaucoup de choses erronnées sur les causes de la cherté des vivres. Dans les cercles agricoles surtout on rencontrait à chaque pas cette opinion préconçue que c'était l'accroissement du mouvement des étrangers et son corollaire le puissant développement de l'hôtellerie qui étaient coupables de l'aggravation toujours plus oppressante des prix relatifs aux objets de nécessité. On avait beau parler des influences exercées par le marché universel et des machinations des grossistes organisés en trusts et de leur suprématie sur la bourse et le petit commerce, le campagnard, en homme simple qu'il est, voyait seulement ce qui était le plus à portée de ses yeux, aussi n'avait-il qu'une explication sur la cause du renchérissement de la vie, c'était l'afflux des étrangers. Que le courant du tourisme procurât au pays vers lequel il se tourne un moyen très favorable pour l'écoulement de ses produits agraires et surtout que l'hôtellerie fut le meilleur client de l'agriculture, le campagnard ne le savait pas et surtout ne voulait pas le savoir. Des exemples comme la France et l'Italie, qui sont des Etats avant tout agricoles, ne signifiaient rien pour lui, quoique la culture rurale de ces deux pays tirât annuellement du tourisme des centaines de millions, grâce au rapide achat de sa production par l'industrie hôtelière et quoique l'agriculture y fût parvenue à une haute prospérité, parce que, justement, l'hôtellerie lui achetait ses plus beaux produits au poids d'or. Notre population agraire ne voulait pas admettre de telles preuves; c'était pour elle vérité fondamentale que l'hôtel provoquait indûment le renchérissement des vivres pour le plus grand dam des habitants de l'endroit et il y avait en montagne des gens assez étonnés pour exploiter sous les formes les moins excusables les étrangers qui, au lieu de descendre à l'hôtel, s'installaient dans des logements privés, chalets, fermes ou maisons de campagne. Ces gaillards ne leur vendaient qu'à des prix exorbitants. Et malgré les profits encaissés sur le dos de ces hôtes sans défense, ces mêmes exploiters étaient assez hypocrites pour se lamenter sur tous les tons au sujet du préjudice économique que la

présence des étrangers leur causait soi-disant. Ainsi l'affirmait la vieille sagesse des paysans et le fait est que nombre de gens étaient convaincus de l'effet direct du mouvement des voyageurs sur le coût de l'existence.

Mais la guerre a éclaté et bien vite elle a balayé ce préjugé. L'économiste qui se donnait la peine de rechercher d'un peu près l'influence des étrangers sur la formation du marché des denrées devait, en tous cas déjà avant la guerre, en venir à reconnaître que c'est grandement à tort que le tourisme a été, à cet égard, incriminé. La Suisse importait avant l'ouverture des hostilités, en années normales, approximativement pour 420 millions de denrées alimentaires, mais d'après les relevés statistiques de notre Société l'hôtellerie n'a, en 1912, racheté pour elle que 84 millions et demi de ces marchandises, c'est-à-dire seulement le cinquième de notre importation. Ainsi tombe d'elle-même l'affirmation d'après laquelle notre importation de denrées alimentaires est nécessaire par les besoins de l'industrie hôtelière. Cette preuve n'eût-elle pas suffi qu'elle eût été encore renforcée par le fait que, malgré l'absence actuelle des étrangers, nous sommes obligés, pour mettre notre population à l'abri de la famine, de recourir à une plus forte importation de vivres. La situation actuelle marque d'ailleurs pour les produits alimentaires une augmentation constante des prix du marché quoique, au vrai sens du mot, nous n'ayons pour ainsi dire plus guère de mouvement des étrangers. Car les quelques mille convalescents de guerre qui ont été envoyés dans nos stations climatiques pour s'y guérir et s'y refaire la santé ne forment qu'un maigre remplacement au courant de voyageurs qui traversait autrefois les pays.

Si les reproches qui représentaient ce mouvement des voyageurs comme une cause du renchérissement de la vie reposent sur un préjugé injustifié, les plaintes qui font retomber la responsabilité de la cherté générale de la vie sur les tarifs douaniers trop élevés sont par contre d'autant mieux fondées. Notre peuple paie annuellement à l'Etat, pour droits d'entrée sur les denrées alimentaires, 40 millions de francs, une belle somme, assurément, si l'on considère que les neuf dixièmes de notre population vit au jour le jour. Que la moitié de toutes les recettes douanières porte sur l'importation des vivres, c'est là un phénomène qui donne en tous cas quelque peu à penser et qui aide à comprendre les réclamations des adversaires de la douane quand ils demandent la réduction des taxes douanières sur les produits alimentaires, contrebalancée par une élévation des droits d'entrée sur les articles de mode, de luxe, bijouterie, parfumerie, confection, pelletterie, soies, etc. toutes choses dont l'être humain peut à la rigueur se passer et qui d'ailleurs sont frappées de droits d'entrée élevés dans presque tous les Etats pendant la guerre, quand on n'y a pas procédé même radicalement en en interdisant totalement l'importation. Nous ne voudrions nullement prêter la main à une attaque aussi violente contre le budget de la Confédération. On ne peut pas, dans une crise de l'importance de la situation politique actuelle, dépouiller la Confédération de son meilleur soutien financier, les recettes douanières; ce serait mettre en péril son équilibre économique, mais on peut cependant souhaiter, et cela même du point de vue hôtelier, que les charges douanières sur les articles nécessaires de consommation soient un jour un peu diminuées. Comme nous l'avons souvent déjà dit ici même, une sage politique économique devra toujours tendre à alléger, dans le cadre de l'utile et du nécessaire, l'imposition des petits porte-monnaie qui, avec l'hôtellerie, supportent chez nous la charge principale des redevances.

Mais la réduction des tarifs douaniers ne suffirait pas de mettre fin à la cherté des choses. Que sont-elles, en effet, les douanes en comparaison des puissants moyens d'action des trusts permettant à ceux-ci de baillonnent le petit commerce. Ce qu'il faudra pour empêcher le renchérissement des denrées, ce sera donc de rendre notre pays indépendant du marché universel, cela en intensifiant la productivité de notre agriculture. C'est là qu'il faut placer le levier si nous voulons sortir de cette misère des prix excessifs. Il faut que l'agriculture devienne capable d'un plus fort rendement, il faut que, par des subventions de l'Etat, par des crédits et des emprunts à longs termes, elle soit mise en situation de multiplier la production de ses terres, grâce à d'habiles améliorations du sol, et il faut par conséquent affranchir notre pays du joug des producteurs étrangers. Par l'accroissement de l'élevage du bétail et par un plus grand dé-

veloppement de la culture des arbres fruitiers et des légumes notre agriculture peut, moyennant que l'Etat augmente ses forces et l'encourage intelligemment, contribuer incontestablement davantage à la prospérité du marché de l'alimentation. Pour ce faire elle doit, si c'est nécessaire, être aidée par les ressources officielles, sans toutefois que cet encouragement tourne au privilège, comme c'est le cas dans beaucoup de cantons en ce qui concerne les impôts, les intérêts de banques, etc. Quoi qu'on en puisse dire, pareil traitement de faveur est dans notre vie économique une anomalie contre laquelle tous les autres groupes commerçants et industriels devraient faire front, si pleinement d'accord soit-on d'ailleurs pour le renforcement et le développement matériel de la classe agricole. L'encouragement clairvoyant d'une branche d'industrie en vue du bien de l'ensemble des citoyens et l'avantage partiel d'une seule classe sont deux choses tout à fait différentes. Nous ne sommes donc nullement jaloux des millions de subvention accordés à l'agriculture par la Confédération; nous estimons cependant ces subventions mal en rapport avec l'accueil plutôt tiède que le projet d'un Office fédéral du tourisme, et surtout l'entretien financier de ce bureau a rencontré dans divers milieux déterminants.

Question des pourboires et leurs conséquences.

(Par un membre de la Société Suisse des Hôteliers.)

(Traduction.)

Les lignes qui suivent n'ont d'autre portée que de remettre sur le tapis une ancienne question: à savoir le problème des pourboires. J'estime en première ligne que les temps actuels sont particulièrement propices pour élucider ce problème, et je crois que l'hôtellerie est en ce moment plus compétente qu'en temps de paix pour arriver dans cette affaire à un résultat favorable et définitif.

Mais il est encore un autre fait qui est intimement lié à la question des pourboires: c'est celui qui, depuis un an et demi, s'est produit comme émigration du personnel d'hôtel, exode qui, pour ainsi dire, prend des proportions inquiétantes. C'est évidemment à sa cause première dans la situation précaire de rendement comme gain; car si nos employés, portiers, femmes de chambre, filles de salle étaient assez rémunérés, ils ne penseraient pas à s'expatrier et à accepter des places à l'étranger. Il est vrai que l'on ne doit pas oublier que dans certains pays étrangers le personnel suisse d'hôtel est actuellement très recherché, et que dans ces milieux-là il est en ce moment très largement payé.

Voici seulement quelques exemples à l'appui: En Février dernier, mon portier me donna son congé, se basant sur le motif qu'il avait accepté un engagement à Lyon comme laveur et nettoyeur d'automobile, poste qui lui rapportait sensiblement plus que sa place actuelle de portier. A son point de vue cet homme n'avait pas tort d'accepter une place plus lucrative, puisque la profession de portier ne nourrit guère son homme en ces temps-ci; car souvent il n'est pas rare en effet que le portier d'hôtel ne reçoive pour les souliers des hôtes qu'il nettoie à peine autant qu'il dépense pour la crème et les brosses. Ceci surtout lorsqu'il s'agit de familles nombreuses qui font un séjour prolongé.

Un autre cas: Une famille logeant chez nous est, depuis Octobre dernier, servie dans sa chambre, les dames ne prennent pas de vin; la fille de service reçoit 4 fr. de pourboires par semaine. A l'occasion d'une petite fête de famille, des verres à vin ont dû être portés à l'étage; on vida deux bouteilles qui ne provenaient pas de ma cave, et la fille de service porta sur la note deux bouchons, comme il est exigé sur mes cartes de vin. La fille de service dut supporter les conséquences d'avoir scrupuleusement rempli son devoir, elle ne reçut pendant 15 jours pas de pourboires, car, d'après la manière de voir des hôtes, elle n'aurait pas dû dénoncer cette contrebande.

Une fille de chambre de chez moi a subi également une amère déception, lorsque l'année dernière elle ne reçut que 15 francs de pourboires de la part d'une famille de onze personnes qui, pendant six mois, habitèrent tout un étage. En outre, on peut souvent constater que pendant des mois des hôtes sont satisfaits de ce que l'hôtel leur offre, aussi bien en ce qui concerne la cuisine, le vin, que le service; mais quelques jours avant leur départ, ils trouvent tout mal fait, redire à tout, sans qu'il y ait eu le moindre changement; ils ne font que critiquer toutes les choses possibles et impossibles du matin au soir, uniquement que pour pouvoir frustrer

le personnel de son pourboire assez péniblement mérité.

Personnellement j'ai observé, il n'y a pas longtemps, plusieurs cas semblables, cas qui peuvent être caractérisés comme échantillons d'avarice de beaucoup de clients actuels d'hôtels.

Ne serait-il donc pas plus honorable pour nous autres hôteliers si, après avoir constaté de pareils incidents qui naturellement découragent le personnel, nous tâchions de trancher la question des pourboires en ce sens: que l'hôtelier mette sur la note 5 ou 10 % du montant, 5 % pour les pensionnaires stables, et 10 % pour les hôtes passagers, retenue qui serait à porter au crédit des employés? Si le client réclame des services spéciaux, il n'est que juste qu'il les paie à part également. De cette façon, il n'aurait pas tant d'employés au vestibule lors du départ des hôtes, et bien des impressions pénibles seraient évitées aussi bien à ces derniers qu'au personnel de l'hôtel.

Par l'application de ce procédé, il serait facile de satisfaire chaque employé qui a droit aux pourboires et d'empêcher leurs départs nombreux pour l'étranger. Nous courons sans cela le risque, surtout après la guerre, de perdre encore plus de personnel indigène et de devoir par la suite nous contenter nous-mêmes des services des employés étrangers. Il est de notre devoir de nous protéger dès à présent déjà de cette fâcheuse et menaçante éventualité, vu que la nationalité des employés d'hôtels jouera après la guerre un plus grand rôle qu'auparavant, et chaque hôtelier devra prendre ses mesures à l'avance dans le choix de son état-major comme personnel pour satisfaire à tous les désirs de ses hôtes. En tout cas, nous devons faire tout notre possible et prendre toutes les mesures propres à attacher notre personnel dans notre pays en lui rendant même la voie conduisant à l'étranger plus difficile à trouver, et cela en venant au-devant de ses désirs légitimes par nos prévenances. Alors, chaque employé pourra se persuader qu'il est plus avantageux pour lui de rester en Suisse, s'il est assuré à l'avance que ses services seront rémunérés convenablement selon ses aptitudes et suivant la marche des affaires de l'hôtel.

J'arrive donc, en me résumant, à la conclusion que le moment actuel est le plus favorable pour donner à la question des pourboires une solution définitive. S. C.

Notes de la Rédaction. Nous sommes très reconnaissants envers Monsieur S. C. pour son émulon, comme nous sommes aussi toujours bien disposés à accepter toutes propositions tendant à arriver à une solution pratique du problème des pourboires. En tout cas, nous devons abandonner les nombreux essais tendant à nous débarrasser de la coutume des pourboires qui n'ont donné des résultats satisfaisants qu'aux exploitations qui peuvent compter sur une clientèle régulière avec séjour de longue durée, tandis que toutes les autres maisons, surtout les hôtels pour les voyageurs, n'ont pas fait d'expériences heureuses par la suppression des pourboires. Dans la plupart des cas, pour le motif que personnel et hôtes ne s'inquiètent pas plus que d'un fétu de paille de respecter la déferse de la remise des pourboires, et que ces derniers ne veulent pas abandonner leur liberté de distribuer des pourboires à bien plaisir.

C'est pourquoi, encore aujourd'hui, nous ne pouvons pas espérer sur une prompt solution de la question des pourboires, mais nous sommes tout disposés à ouvrir les colonnes de notre journal à toute discussion éventuelle se rapportant à cette question.

Pour ce qui concerne l'exode du personnel d'hôtel à l'étranger, nous ne partageons point les craintes de notre honorable correspondant, car beaucoup de nos employés suisses sont très heureux, surtout en vue du manque de travail actuel qui se fait sentir dans notre patrie, de trouver une compensation à l'étranger; mais une fois que les millions de combattants quitteront leurs tranchées pour reprendre leurs occupations civiles, alors l'heure du retour dans leurs foyers sonnera aussi pour une grande partie du personnel suisse occupé actuellement à l'étranger, et notre hôtellerie retrouvera ses anciens employés. Il est certain qu'il paraîtra tout indigne d'établir les engagements de service et de travail de telle façon que notre personnel indigène se trouve pour le moins aussi favorisé dans sa patrie qu'à l'étranger; mais que la suppression des pourboires soit à cet effet un moyen pour atteindre ce but, nous nous permettons beaucoup d'en douter, pour aussi longtemps que l'on sait positivement que quantité d'employés ne voudront pas renoncer à la remise en « mains propres » des pourboires.

Impôt fédéral de guerre.

(Etude destinée aux hôteliers et à leurs clients.)

(Suite.)

III. Les personnes physiques vis-à-vis de l'impôt de guerre.

A. Les personnes soumises à l'impôt.

La première question à traiter est sans doute celle de savoir exactement quelles sont les personnes tombant sous l'obligation de payer l'impôt de guerre. L'arrêté procède ici à deux points de vue différents. Au point de vue subjectif, l'impôt est perçu, en principe, de toutes les personnes domiciliées en Suisse et soumises aux lois suisses. Il va de soi que la législation fédérale ne peut atteindre des personnes qui ne se trouvent en aucun rapport, ni subjectif, ni économique, avec la Confédération. Mais à côté des personnes domiciliées en Suisse, d'autres personnes, domiciliées à l'étranger, sont soumises à l'obligation de payer l'impôt: celles qui ont des biens imposables en Suisse. Comme nous l'avons déjà mentionné, ce principe a reçu une limitation par suite de l'exemption dont jouissent certaines fortunes et certains revenus.

1° Les personnes domiciliées en Suisse. Pour définir le domicile, l'arrêté se base sur les règles du Code civil suisse. Suivant l'art. 23 de ce code, «le domicile d'une personne est au lieu où elle réside avec l'intention de s'y établir». Les personnes simplement en séjour ne sont pas soumises à l'impôt. C'est un point capital pour l'industrie hôtelière. On a déjà vu se faire jour la crainte que les simples touristes, les voyageurs qui visitent nos hôtels dans l'intention d'y faire un séjour plus ou moins prolongé, ne doivent aussi payer l'impôt. Il n'en est cependant rien. L'article 26 du Code civil suisse spécifie déjà que «le séjour dans une localité en vue d'y fréquenter les écoles, ou le fait d'être placé dans un établissement d'éducation, un hôpital, un hospice, une maison de détention, ne constituent pas le domicile». Et le commentateur autorisé de la loi, M. le professeur Blumenstein à Berne, relève le point qu'un simple séjour de cure ou d'affaires ne suffit pas pour créer un do-

micile, même s'il est répété avec une régularité périodique. Les rapports avec le lieu du domicile doivent être d'une nature durable et générale. Les étrangers visitant nos endroits de cure dans la saison de 1916 ou 1917 n'auront donc pas de crainte à avoir de ce côté-là. L'impôt fédéral de guerre ne les touche en aucune manière. Le Tribunal fédéral a jugé que le fait de déposer ses papiers ou d'apporter des meubles en un certain lieu ne constitue pas encore un domicile. Les prisonniers de guerre malades séjournant dans nos hôtels doivent aussi être comptés dans cette catégorie de personnes non soumises à l'impôt de guerre, parce que la condition du domicile en Suisse fait défaut. Il n'est pas de même d'une autre catégorie d'étrangers: les personnes qui, par suite de la guerre, ont quitté leur pays et sont venues habiter la Suisse où elles restent probablement au moins jusqu'au moment de la conclusion de la paix, soit qu'elles ne veulent, soit qu'elles ne peuvent retourner à leur ancien domicile avant ce moment, sont censées avoir pris domicile en Suisse et doivent en conséquence payer l'impôt. De même les étrangers qui sont venus en Suisse pour y exploiter leur commerce ou leur industrie pendant la guerre sont soumis à l'impôt. Peu importe qu'ils vivent dans un hôtel ou qu'ils aient pris un logement privé.

Le Département des finances spécifie dans ses instructions que les étrangers domiciliés en Suisse devront payer l'impôt fédéral, même s'ils jouissent dans leur canton de domicile d'une exonération totale ou partielle des impôts cantonaux. Cela est important surtout pour certains endroits où, comme à Lausanne par exemple, on a été très large vis-à-vis des étrangers à ce point de vue.

Le domicile des personnes mineures ou sous tutelle se trouve au lieu où est celui de la personne qui exerce l'autorité parentelle, ou au domicile de l'autorité tutélaire.

Une personne qui a quitté son domicile en Suisse pour aller à l'étranger devra rapporter la preuve qu'elle acquiesce un nouveau domicile à l'étranger. A défaut, elle sera réputée avoir conservé l'ancien domicile et soumise à l'impôt de guerre. Ainsi un directeur d'hôtel, par

exemple, ou un employé d'hôtel, qui passe une partie de l'année à l'étranger et l'autre en Suisse, sera censé, jusqu'à preuve du contraire à fournir par lui, avoir gardé son domicile en Suisse et il devra y payer l'impôt.

Sont complètement exemptes de l'impôt de guerre, à teneur de l'art. 6 de l'arrêté fédéral, les personnes dont la fortune n'excède pas 10,000 francs. Pour les veuves qui ne disposent pas de ressources suffisantes et qui ont un ou plusieurs enfants de moins de 18 ans, cette somme exonérée de l'impôt est élevée à 30,000 francs.

Une remarque s'impose ici. A la différence de plusieurs lois cantonales ces sommes ne sont pas une part non imposable que tous les contribuables, quelle que soit leur fortune, pourront déduire sur leur formulaire d'impôt. L'arrêté fédéral ne prévoit aucune déduction semblable. L'impôt est perçu entièrement sur toute fortune nette supérieure à 10,000 francs dans la règle, et 30,000 francs pour les veuves sans ressources suffisantes et chargées d'un ou de plusieurs enfants de moins de 18 ans.

2° Les personnes domiciliées à l'étranger. A leur égard l'arrêté procède à une énumération limitative. Seules les personnes domiciliées à l'étranger qui tombent sous une des catégories suivantes devront payer l'impôt de fortune:

a) Les propriétaires d'immeubles situés en Suisse, c'est-à-dire de biens-fonds, de droits distincts et permanents immatriculés dans le Registre foncier, tels que droits de source, etc., et de mines. En principe l'impôt doit être payé sur toute la valeur de l'immeuble, sans déduction des dettes. L'arrêté prévoit cependant en faveur des personnes physiques que l'autorité fédérale peut réduire pour les personnes physiques la valeur imposable jusqu'à concurrence de la moitié, si l'imposition pour la valeur entière frappait le contribuable d'une façon particulièrement rigoureuse. Mais le contribuable étranger ne peut jamais procéder lui-même à la déduction des dettes; il doit adresser une requête dans ce sens à l'administration fédérale de l'impôt de guerre;

b) Les propriétaires, associés ou commanditaires d'entreprises, situés en Suisse, pour

la partie de leur fortune nette engagée dans ces entreprises. Il ne s'agit ici que d'entreprises qui ne sont pas des personnes morales imposables comme telles, c'est-à-dire que cette prescription touche les sociétés collectives, en commandite ou simples. Ces étrangers sont traités comme les Suisses. La part nette de chaque associé ou commanditaire est calculée et soumise à l'impôt. Les directeurs et employés de l'entreprise sont tenus de donner à l'autorité tous les renseignements sur la part des étrangers. L'entreprise répond du paiement de l'impôt;

c) Les usufructiers d'une fortune soumise à l'usufruit et située en Suisse, pour le montant de cette fortune;

d) Les ayants droit à des successions indivises pour leur part à ces successions situées en Suisse.

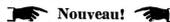
L'exonération de l'impôt pour les fortunes nettes non supérieures à 10,000 francs ou à 30,000 francs s'applique aussi aux étrangers qui, en principe, y seraient soumis.

(A suivre.)

Ouvrages de cuisine

recommandés pour la saison.

- Libre de menus, pour relever les menus par ordre de semaine prix fr. 2.50
- Libre des fournisseurs, pour relever les dépenses de cuisine prix fr. 2.—
- Carnet de marché, pour relever les achats sur le marché prix fr. 1.50
- Connaissances des marchandises, avec supplément prix fr. 3.50



- Connaissances générales. Traité d'instruction sur les Constructions, Installations, Aménagements, Personnel, Ordre, Hygiène de la cuisine (avec plans et figures) prix fr. 3.50
- Connaissances des menus. Traité sur l'art de composer les menus divers (avec classement des mets et abrégé des recettes de cuisine) prix fr. 5.—

Tous ces ouvrages cartonnés et imprimés sur bon papier glacé.

A toutes les commandes dépassant fr. 10.— il sera ajouté à titre gracieux un Carnet de marché. En vente par M. A. Anderegg, prof. de cuisine, Lausanne, 10, Avenue William Fraisse.

Postmarken

werden als Zahlung nicht angenommen.

Les timbres-poste

ne sont pas acceptés en paiement.

Zahlungen in der Schweiz **Paiements en Suisse**
kostenfrei, per Postcheck, postal an: Postcheck-Conto V 85.

Zahlungen im Ausland **Paiements à l'étranger**
per Mandat.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inzerate	Mitglieder	Nichtmitglieder
Bis zu 2 Zeilen werden berechnet	Bis zu 2 Zeilen berechnete	Bis zu 2 Zeilen berechnete
Erstmalige Insertion Fr. 2.—	Erstmalige Insertion Fr. 2.—	Erstmalige Insertion Fr. 2.—
Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—	Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—	Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 20 Cts. Zuschlag berechnet. Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verlobt.

Chaufeur-Monteur

est demandé pour Hôtel-Sanatorium des Alpes vaudoises. Entrée de suite. Envoyer offres détaillées avec photo. Chiffre 1536

Chef ou premier fille de salle

connaissant son service à fond et parlant les trois langues, est demandé pour hôtel-Sanatorium des Alpes vaudoises. Entrée de suite. Chiffre 1530

Commiss de cuisine

plusieurs, sont immédiatement demandés pour le Grand Hôtel, Trafalgar Square, à Londres. Salaires de fr. 32 à fr. 38 par semaine, blanchissage payé. Engagements par écrit seront fournis sous réserve de satisfaction de voyage. Faire offres de service en langue française ou anglaise à M. Goumard, chef de cuisine, Grand Hôtel, Trafalgar Square, London W. C. 1529

Gesucht in Bergthel

für die Sommerkochen: eine Oberkassiererin, eine selbständige Köchin und eine Chiffrierin. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Photo erbeten. Chiffre 1529

Gesucht ins Kurhaus Weissbad (Appenzel) seriöses Präulein

für Vertrauensposten in Küche, Ecomont und Buffet durchaus bewandert, und II. Cheffköchin, verträglich und erfahren. Offerten mit Zeugnisabschriften an die Direktion erbeten. Chiffre 1531

Gesucht: 1 tüchtige Kaffeeköchin; 1 Serviertochter

für Café-Billard; 1 Küchenmädchen; 1 Wäscherinnen; 1 schickmünder Mann als Bootsmann und Schwimmer des Seebades. Offerten an: Kur- u. Seebadanstalt Waldhaus-Fluss, 1534

Gesucht in Hotel ersten Ranges in Lugano auf Anfang September

1 Oberkassiererin, gesetzent Alters, der deutsch, französischen und englischen Sprache mächtig, sowie durchaus gewandt im Service und leichten Bureauarbeiten, mit nur geringen Zeugnissen. Dauer 1. September bis 1. Juni. Adresskriterium, ebenfalls der drei Hauptsprachen in Wort u. Schrift durchaus gewandt, schnelle Korrespondenz sowie bewandert im Reception und Pensionsabschlüssen. Eintritt Anfang September. Offerten mit Photo, Zeugnissen und Lohnansprüchen. Ch. 1539

Kochlehrerling

gesucht für erstkl. Hotel in Basel. Chiffre 1532

On demande de suite un commis-saucier; un commis-rotisseur; une forte fille de cuisine

avec copie de certificats à B. Gracca, chef de cuisine, 12 Rue du Pont, Lausanne. (1537)

On demande pour le Grand Hôtel à Morgins (Valais) pour de suite une première fille de salle; un laveur ou une laveuse de linge.

Adresser offres avec présentations de salaires et copies de certificats à la Direction de l'Hôtel. (1538)

On demande pour hôtel de la Suisse française: une gouvernante d'étage, fr. 60.—80.—; une surveillante de personnel, connaissant le service de table, fr. 60.—70.—; un cuisinier, fr. 60.—80.— et un apprenti de cuisine. Placements l'année. Chiffre 1540

Saalheerlicher

Junge, intelligente, arbeitsame Tochter, welche die franz. Sprache beherrscht, als Saalheerlicher gesucht. Bevorzugt wird solche, welche einige Vorkenntnisse im Service hat. Eintritt sofort. Zeugnisse und Photo an Hotel Rossi, Château-d'Oex. 1541

Secrétaire

capable, est demandé pour hôtel des bords du Léman. Doit connaître parfaitement bien l'anglais et le français. Chiffre 1535

Wäscher

tüchtiger, gesucht im mittleren Hotel. Handbetrieb. Chiffre 1533

Stellengsuche * Demandes de places

Bis zu 6 Zeilen. Jede Mehrzeile 25 Cts. Zuschlag.

Schweiz	Ausland
Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen) Fr. 2.50	Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen) Fr. 2.50
Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—	Jede ununterbrochene Wiederholung Fr. 1.—

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen. Postmarken werden an Zahlungseinstand nicht angenommen. — Vorauszahlung erforderlich. Kostentiere Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbureau V Konto des Ausland per Mandat. Nachbestellungen sind die Insertionschiffre beizufügen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verlobt.

Bureau & Réception.

Bureauvolontär. Jüngling mit Handelschulbildung sucht Stelle als Sekretärvolontär oder Kontrollleur. Sprachenkenntnisse: deutsch, französisch und italienisch. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 936

Bureauvolontär. Gewandte, seriöse Tochter, sucht passende Stelle als Bureauvolontär in Hotel oder Pension. Sprachenkenntnisse: deutsch, französisch und englisch. Ch. 942

Direktor (Schweizer), militärfrei, fach- und sprachkundig, mit Ia. Referenzen, sucht lösende Stelle bei beschleunigten Ansprüchen. Offerten unter Chiffre Z. K. 2060 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 444 (279)

Direktor - Chef de réception, Kassier - Sekretär. Schweizer, 4 Hauptsprachen perfekt beherrschend, seriöser, erfahren und gut präsentierender Fachmann, mit nur prima Referenzen von erstkl. Häusern, sucht per sofort oder später Engagement. Könnte auf Wunsch grössere Kaution deponieren. Chiffre 777

Gérant-directeur-chef de réception ou poste analogue cherche Suisse, 34 ans, exemple du service militaire, capable de toutes les langues, très bien au courant de son métier. Place de préférence à l'année en Suisse ou à l'étranger. Préférences modestes. Chiffre 935

Sekretär-Kassier, junger Schweizer, sprachkundig, welcher Ende Juni aus dem Militärdienst entlassen wird, sucht Stelle per 1. Juli oder später. Beschleunigte Ansprüche. Gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Chiffre 932

Sekretärin - Volontärin. Tüchtige Bütalistin, mit mehrsprachigen Kenntnissen, in sämtlichen Bureauarbeiten bewandert, mit guten Kenntnissen der franz. Sprache, wünscht sich im Hotelbetrieb einzuarbeiten. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Chiffre 931

Volontär. Jüngling, 19 Jahre, mit Handels- und Hotelchulbildung, sowie praktischen Vorkenntnissen im Tafelservice, deutsch, italien, und franz. sprechend, sucht, zurecht weisender Ausbildung im Hotelfach, Volontärposten für Bureau und Saal, in der franz. Schweiz. Chiffre 888

Salle & Restaurant.

Berman, de nationalité suisse, très habile, au courant des besoins américains, ayant l'habitude de tenir bar dans grands établissements, cherche engagement pour la saison on à l'année. Paris 4 langues. Références à disposition. Chiffre 933

Oberkellner, militärfrei, 33 Jahre alt, der drei Hauptsprachen mächtig, mit sämtl. Bureauarbeiten und Réceptionen vertraut, sucht per sofort passendes Engagement. Ia. Referenzen des In- und Auslandes zu Diensten. Chiffre 923

Oberkellner. Schweizer, militärfrei, 35 Jahre, der 4 Hauptsprachen mächtig und der Buchführung kundig, sucht für sofort oder später Stelle. Chiffre 940

Obersaalochter, nes. Alters, selbständig und gewandt im Service, wünscht Saisonstelle. Zeugnisse und Photo. Z. D. Eintritt nach Belieben. Offerten an E. Schweizer, Bergli, Knonau 337

Salle & Restaurant.

Berman, de nationalité suisse, très habile, au courant des besoins américains, ayant l'habitude de tenir bar dans grands établissements, cherche engagement pour la saison on à l'année. Paris 4 langues. Références à disposition. Chiffre 933

Oberkellner, militärfrei, 33 Jahre alt, der drei Hauptsprachen mächtig, mit sämtl. Bureauarbeiten und Réceptionen vertraut, sucht per sofort passendes Engagement. Ia. Referenzen des In- und Auslandes zu Diensten. Chiffre 923

Oberkellner. Schweizer, militärfrei, 35 Jahre, der 4 Hauptsprachen mächtig und der Buchführung kundig, sucht für sofort oder später Stelle. Chiffre 940

Obersaalochter, nes. Alters, selbständig und gewandt im Service, wünscht Saisonstelle. Zeugnisse und Photo. Z. D. Eintritt nach Belieben. Offerten an E. Schweizer, Bergli, Knonau 337

Salle & Restaurant.

Berman, de nationalité suisse, très habile, au courant des besoins américains, ayant l'habitude de tenir bar dans grands établissements, cherche engagement pour la saison on à l'année. Paris 4 langues. Références à disposition. Chiffre 933

Oberkellner, militärfrei, 33 Jahre alt, der drei Hauptsprachen mächtig, mit sämtl. Bureauarbeiten und Réceptionen vertraut, sucht per sofort passendes Engagement. Ia. Referenzen des In- und Auslandes zu Diensten. Chiffre 923

Oberkellner. Schweizer, militärfrei, 35 Jahre, der 4 Hauptsprachen mächtig und der Buchführung kundig, sucht für sofort oder später Stelle. Chiffre 940

Obersaalochter, nes. Alters, selbständig und gewandt im Service, wünscht Saisonstelle. Zeugnisse und Photo. Z. D. Eintritt nach Belieben. Offerten an E. Schweizer, Bergli, Knonau 337

Obersaalochter

gesetzten Alters, im Hotelfach tüchtig und sprachkundig, bestehend, sprachkundig, sucht für sofort passendes Engagement, event. auch in erstkl. Restaurant. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 922

Saalheerlicher

Junge, seriöse, gebildete Tochter, 19 Jahre, die drei Sprachen, Koch- und Hauswirtschaftskurse absolviert hat, sucht Aufangsstelle in Hotel oder grösseres Restaurant. Ansprache beschleunigen. Chiffre 938

Saalochter

sprachkundig, im Service durchaus bewandert, sucht Saisonstelle. Würde auch Aufangsstelle an Buffet annehmen. Beste Referenzen zu Diensten. Chiffre 949

Saalochter

sucht Stelle in Hotel nach Zürich. Würde an Hebraten als allseitig oder als erste Saalochter Engagement annehmen. Spricht flüssend englisch. Chiffre 938

Saalochter (erste)

sprachkundig, mit Diplom eines Hotelsekretärinnen-Kurses, Maschinenschreiberin und mit schöner Handschrift, sucht passende Jahresstelle. Chiffre 960

Saalochter

Junge, seriöse Tochter, aus guter Familie, im Service tüchtig, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle als Saalochter in gutes Hotel. Eintritt nach Belieben. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Gef. Offerten an Alina Steiner, Universitätsstrasse 29, Zürich 6. 943

Cuisine & Office.

Aide-cuisinière. Jeune fille, sachant cuire, cherche place A. après d'un chef pour se perfectionner. Entrée 15 juin. Adresse des offres et conditions à Mlle. Ann Troyon, Clinique du chânet, Neuchâtel. 951

Chef de cuisine

Suisse, sérieux, bon administrateur, non mobilisable, cherche engagement dans maison de prem. ordre. Sérieuses références de prem. ordre. Ecrire: J. Laval, 21, Rue de Temple allemand, La Chaux-de-Fonds. 933

Chef de cuisine

Suisse française, 33 ans, libre du service militaire, ayant travaillé dans maisons de prem. rang, cherche place à l'année ou pendant la saison. Offertes à disposition. Faire offres sous N. 1816 poste restante Montreux. 941

Chef de cuisine

d'âge mûr, cherche place dans hôtel ou pension. Bons certificats à disposition. Chiffre 947

Chef de cuisine

Tüchtiger, solider, sparsamer Koch, in den 40 Jahren kaiserkundig, deutsch, franz. und engl. sprechend, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 944

Chef de cuisine

33 ans, libre du service militaire, demande place pour la saison. Offertes sous chiffre N. 1459 A. à la S. A. Suisse de Publicité Haasenstein & Vogler, Lugano. 21

Commiss-pâtissier

Jeune ouvrière cherche place de commis-pâtissier dans un bon hôtel, de préférence Genève ou Lausanne. Entrée de suite. Adresser les offres sous chiffre Z. E. 2380 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 371

Gouvernante d'économat

Suisse française, 30 ans, expérimentée, munie de bonnes références, cherche engagement. Adresse: Mlle E. Durand, Rue Fradier 5, Genève. 963

Koch

tüchtiger, mit guten Referenzen, sucht Stellung in Hotel. Offerten an: Schmidt, Eden Schweizerhaus, Locarno. 965

Koch-Volontär

Junger Koch, der die Lehrzeit beendet hat, wünscht Stelle neben tüchtigem Chef, wo er sich in diesem Beruf noch besser ausbilden könnte. Offerten unter Chiffre Z. A. 2682 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 363

Küchenchef

erste Kraft, solid und sparsam, mit langjähriger Referenzen, Schweizer, militärfrei, sucht Engagement in erstkl. Haus des In- oder Auslandes. Alter: 39 Jahre. Ch. 937

Pâtissier

20 Jahre, Schweizer, militärfrei, sucht passendes Engagement in Hotel. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 959

Etage & Lingerie.

Etagengouvernante. Angehende, jüngere Etagengouvernante im Hotelfach, bewandert, sucht passende Stelle für Etage oder Lingerie. Spricht franz. und englisch. Beschleunigte Lohnansprüche. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 927

Etagen- oder Generalgouvernante, gesetzten Alters, tüchtig und energisch, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht selbständigen Vertrauensposten. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 953

Etagen-Lingerlegouvernante, gesetzten Alters, mit besten Empfehlungen, sucht Engagement event. auch als Gouvernante générale. Chiffre 950

Ingere (erste), tüchtig und selbständig, im Nähen und Maschinensticken bewandert, sucht baldmöglichst Stelle. Sehr gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 781

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der sämtigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Dagegen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beantworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Zeugnishefte und Anstellungsverträge

stets vorrätig für Mitglieder.

Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge. Schwitzer, 27 Jahre, der vier Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle auf 1. Juli, als Concierge in mittleres, oder als Condukteur oder Liftier in grösseres Haus. Beste Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 924

Chaufeur

parlant français, anglais et allemand, avec bonnes références, cherche place dans bon hôtel. Chiffre 926

Portier-Conducteur

tüchtiger, zuverlässiger u. sprachkundiger Mann, gesetzent Alters, mit guten Empfehlungen von Hotels ersten Ranges, sucht baldmöglichst Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 954

Avis.

Um unliebsame Verwechslungen, Reklamationen und Verspätungen zu vermeiden, ersuchen wir, bei Offerten die genaue Angabe der Chiffre-Nummer nicht zu unterlassen.

Chiffrebriefe von Plazierungsbureaux werden nicht befördert.

Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas acceptées.

Avis.

Die Einsender von Bewerbungen schreiben werden hiermit wiederholt aufgefordert, ihren Offerten nur Photographien in Visitformat, möglichst unafgezogen, beizufügen. Für eingesandte Originalzeugnisse übernimmt die Expedition keine Verantwortung. Antwortmarken, die ihren Zweck erreichen sollen, werden am vorteilhaftesten auf das Bewerbungsschreiben selbst, statt auf den Briefumschlag, lose angeheftet.

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der sämtigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Dagegen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beantworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Zeugnishefte und Anstellungsverträge

stets vorrätig für Mitglieder.

Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.